

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Ettlinger Zeitung. 1949-1973
1950**

7 (10.1.1950)

ETTLINGER ZEITUNG

Erscheinungsweise: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag u. Samstag mittig. Durch die Post 1.65 zuzüglich 45 Dpf. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Dpf. Frei Haus 1.85, im Verlag abgeholt 1.95

Badischer Landmann
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Anzeigenpreise: die 6-gespaltene Millimeterzeile 15 Dpf. — (Preisliste Nr. 1.) Abbestellungen können nur bis 28. auf den Monatsersten angenommen werden.

2./51. Jahrgang

Dienstag, den 10. Januar 1950

Rt. 7

VOM TAGE

Schäffer: dreiprozentige Kürzung der Beamtegehälter. Die Kürzung der Beamtegehälter werde drei Prozent betragen, erklärte Bundesfinanzminister Schäffer. Dadurch soll eine Pensionzahlung an heimatsvertriebene Beamte ermöglicht werden. Wie der Minister weiter sagte, werde die Kürzung durch die Herabsetzung der Lohnsteuer wieder aufgehoben. (DND)

Sauerbruch in Westsektoren-Klinik. Der 75jährige Chirurg Professor Sauerbruch arbeitet jetzt in einer Privatklinik in den Berliner Westsektoren. Sauerbruch wurde kürzlich von den Ostsektorenbehörden aus der Berliner Charité entlassen. (DND)

Der Vorsitzende des Berliner Verbandes der Opfer des Nationalsozialismus erklärte seinen Austritt aus der evangelischen Religionsgemeinschaft. Er wies auf die Äußerungen führender kirchlicher Persönlichkeiten hin, daß die KZs der Ostzone humaner seien als die nationalsozialistischen, und sagte, er wolle nicht zum Mithäfer einer gefährlichen Kirchenpolitik werden. (DND)

Zum Gedächtnis Julius Leber's. Auf dem Ehrenfriedhof in Lübeck gedachten mehr als 2000 Personen des früheren sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Dr. Julius Leber, der am 5. Januar 1945 von den Nationalsozialisten hingerichtet worden ist. (DND)

Garry Davis hat Chancen. Die alliierte Hohe Kommission hat bekanntgegeben, daß Garry Davis die Einreisegenehmigung in die Bundesrepublik erhalte, wenn ihm zuerst von einem anderen Land ein Visum ausgestellt werde. (DND)

Auch er will nicht zurück. In London hat der Sekretär der ungarischen Gesandtschaft, der von der ungarischen Regierung zur Rückkehr nach Budapest aufgefordert worden war, die britischen Behörden um Gewährung des Asyls. (DND)

Einheitliche Gerichtsverfassung. Das Bundesjustizministerium hat den Entwurf eines Gesetzes über eine einheitliche Gerichtsverfassung für das ganze Bundesgebiet fertiggestellt. Nach dem Gesetzentwurf soll ein Bundesgerichtshof als höchste Instanz der Ordentlichen Gerichtsbarkeit gebildet werden. (DND)

Unterstützung für Westberlin. Der amerikanische Stadtkommandant von Berlin, General Taylor, hat die Wohlfahrtsorganisationen in den Vereinigten Staaten aufgefordert, die Westberliner Bevölkerung während des Winters besonders zu unterstützen. (DND)

Mit 700 Wagen auf Protestfahrt. Demonstration vor Verkehrsministerium

Frankfurt (DND). Bei dichtem Nebel starteten am Montag vormittag 600 bis 700 Lastautos und Personenkraftwagen zu einer Protestfahrt zum Bundesverkehrsministerium nach Offenbach. Diese Protestaktion gegen die Erhöhung der Benzin-Preise vor dem heftigen Verkehrsgewerbe ausgerufen worden. Ursprünglich sollte die Protestfahrt nach Bonn gestartet werden. Davon wurde aber vorläufig abgesehen, um die laufenden Verhandlungen zwischen der zentralen Arbeitsgemeinschaft und den zuständigen Bundesministerien nicht zu stören. Der Hauptgeschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft Güterverkehr erklärte jedoch, daß die geplante Protestaktion nach Bonn stattfinden werde, falls sich die Bundesregierung nicht mit den Vertretern des Verkehrsgewerbes einigen könne.

Um das Mitbestimmungsrecht. Verhandlungen in Hattenheim

Hattenheim/Ebelsgau (DND). Vertreter der Gewerkschaften und der Arbeitgeberverbände in der Bundesrepublik begannen am Montag in Hattenheim die ersten offiziellen Verhandlungen über das Mitbestimmungsrecht der Arbeitnehmer. Die Verhandlungspartner haben einleitend festgestellt, das Mitbestimmungsrecht solle den gesamten Bereich der Wirtschaft betreffen. Die Verhandlungen werden sich also nicht nur auf das Mitbestimmungsrecht innerhalb der Betriebe erstrecken.

McCloy in München

Bei Kardinal Faulhaber und Bischof Meiser. München (DND). Der amerikanische Hohe Kommissar, John McCloy, traf am Montag in München ein. Er besuchte den bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Hans Ehard in Begleitung des Landeskommissars für Bayern, Clarence Bolds. Am Nachmittag traf der Hohe Kommissar mit Kardinal Faulhaber zusammen. Weitere Unterredungen hatte er mit dem evangelischen Landesbischof, Dr. Hans Meiser, und dem Rektor der Münchner Universität, Prof. Gerlach. Anschließend fand eine Pressekonferenz statt.

Hakenkreuz am Himmel Münchens

Ein Flugzeug unbekannter Nationalität München (DND). Ein Flugzeug unbekannter Nationalität zog am Montag am Himmel Münchens und ausgerechnet über dem bayerischen Parlament ein Hakenkreuz in derselben Weise wie früher die Trumpf- und die Perle-Reklame gemacht wurde. Die bayerischen Parlamentarier schauten der Arbeit des Flugzeuges eine Weile zu. Das Hakenkreuz löste sich nach kurzer Zeit in eine Nichts auf.

USA verdoppeln ihre Waffenhilfe

Trumans Botschaft zum neuen Staatshaushalt 20prozentige Herabsetzung der Marshallplan-Ausgaben

Washington (DND). Präsident Truman übermittelte am Montag dem Kongreß seine Botschaft für den neuen Staatshaushaltplan. Dieser sieht die Verdoppelung der Aufwendungen für die militärische Unterstützung anderer Staaten vor, dagegen eine 20prozentige Herabsetzung aller anderen Aufwendungen für Auslandshilfe, einschließlich des Marshallplans.

Die Angriffsdrohung, so heißt es in der Botschaft, bestehe nach wie vor. Daher sei es weiterhin notwendig, die Verteidigung der freien Völker zu stärken. Eine wirtschaftliche Kraftentfaltung allein reichte nicht aus, um Angriffe zu verhindern. In dem neuen amerikanischen Haushaltsplan werden 1100 Millionen Dollar für die militärische Unterstützung der Signalmächte des Nordatlantischen Vertrages beantragt. In den folgenden Jahren würden vielleicht höhere Beträge erforderlich sein.

Etwa 10 Milliarden Dollar werden für die Landesverteidigung der Vereinigten Staaten beantragt. Der Verteidigungsetat ist der größte Einzelposten des Staatshaushaltsplanes, der insgesamt Ausgaben in Höhe von 42 Milliarden Dollar vorsieht. Mehr als 800 Millionen Dollar werden für die Atomforschung veranschlagt, sowohl für militärische wie für friedliche Zwecke. Abgesehen von der erhöhten Produktion von Atomwaffen hofft die amerikanische Regierung neue Methoden für den Antrieb von Schiffen und Flugzeugen durch Atomenergie zu finden.

Für die Marshallhilfe einschließlich der bisher gesondert beantragten Unterstützung Westdeutschlands sollen im Jahre 1950 etwa 1 Milliarde Dollar weniger bereitgestellt werden als im laufenden Jahr.

Zum Schluß betonte Präsident Truman die großen Möglichkeiten der wirtschaftlich unterentwickelten Gebiete und regte die Verstärkung amerikanischer Kapitalanlagen im Ausland an.

Neue Verhandlungen mit London

Die britisch-amerikanischen Verhandlungen über das Waffenhilfsprogramm wurden, wie weiter verlautet, am Montag in Washington wieder aufgenommen. Man hofft, daß die Beratungen noch in dieser Woche abgeschlossen werden können. Die Besprechungen waren infolge britischer Einwände bekanntlich vorübergehend zum Stillstand gekommen. Die Vereinigten Staaten haben sich inzwischen zu Zugeständnissen bereit erklärt.

Acht führende amerikanische Militärs sind in London eingetroffen, um dort mit Vertretern der Atlantikpaktmächte über die Waffenlieferungen zu beraten.

Montgomery in Paris
Der Vorsitzende des Verteidigungskomitees

der Westeuropäischen Union, Feldmarschall Montgomery, sprach, wie unser Pariser Vertreter meldet, am Montag in Paris über die Verteidigung des Westens. Die Völker Westeuropas, so führte er dabei aus, wollten die Gewähr haben, daß ihre Verbündeten gegen eine Drohung aus dem Osten an ihrer Seite stünden, um zusammen mit ihnen die westliche Zivilisation zu retten. Sie wollten die Gewähr haben, daß alle westlichen Nationen aufrichtig den alliierten Grundsatz „Einer für alle und alle für einen“ hochhalten.

Bevin sprach in Colombo
Der erste Tag der Commonwealth-Konferenz

Colombo (DND). Die Außenministerkonferenz des britischen Commonwealth wurde Montag vormittag kurz nach 11 Uhr im Senatgebäude von Colombo eröffnet. Zum Vorsitzenden wählten die anwesenden Politiker den Premierminister von Ceylon. Nach der Begrüßung erörterten die Minister die Tagesordnung der Konferenz.

Am Nachmittag gab Außenminister Bevin in einer 1½stündigen Rede eine Übersicht über die außenpolitische Lage. Er betonte die Wichtigkeit eines engen Zusammenwirkens zwischen dem Commonwealth und der Westeuropäischen Union, um gemeinsam Mittel und Wege zur Vermeidung eines dritten Weltkrieges zu finden. Asien habe jetzt mit wirtschaftlicher Not und den Ausdehnungsgelüsten des Kommunismus zu kämpfen, eine Krise, die Europa in den ersten Nachkriegsjahren durchgemacht habe. Bevin wies darauf hin, daß diese Krise in Europa im wesentlichen durch Zusammenarbeit der Westmächte auf politischem, wirtschaftlichem und auf dem Gebiet zum Schutz der Sicherheit überwunden worden sei.

„Im Westen“ — so fuhr Bevin fort — „kam es zu keiner Einmischung in die Angelegenheiten anderer Staaten“. Als Beispiel führte er an, daß Amerika in die Bemühungen Großbritanniens, eine soziale Demokratie zu schaffen, nicht eingegriffen habe. „Warum sollte Rußland“, so rief Bevin aus, „in die Angelegenheiten von Mächten eingreifen wollen, die versuchen, mit ihren Schwierigkeiten auf ihre eigene Weise fertig zu werden!“

Der Premierminister von Indien, Nehru, sagte, er teile Bevin's Ansicht, daß für Asien die richtige Politik die der Zusammenarbeit und nicht die der Einmischung sei. Er betonte jedoch, daß Indien entschlossen sei, sich unter keinen Umständen einem antikommunistischen Bündnis anzuschließen.

Der Außenminister von Kanada erklärte, die kanadische Außenpolitik beruhe darauf, daß man sich der Gefahr des russischen Imperialismus bewußt sei. Der Nordatlantische Vertrag sei geschlossen worden, da die Vereinten Nationen nicht imstande gewesen seien, dieses Problem zu lösen.

Bleibt Burma selbständig?

England stellt finanzielle Unterstützung ein — Bürgerkrieg und Chaos — Die weiße und die rote Fahne

Rangoon (DND). Die Unterstützung Burmas durch Großbritannien, die in finanziellen Garantien für die britischen Besitz befindliche Burma-Erdöl-Gesellschaft bestand, wird ihr Ende finden.

Die Tätigkeit der Terroristen macht es dem Unternehmen unmöglich, Geld für den Wiederaufbau der Industrie aufzuwenden, da sich über 200 km der Bohranlage zwischen den Ozeanfeldern und der Hauptstadt Burmas, Rangoon, seit einigen Monaten in den Händen der Aufständischen befinden. Eine Verbindung mit den Ozeanfeldern kann nur noch auf dem Luftwege aufrecht erhalten werden.

Damit hat sich die Lage Burmas wiederum erheblich verschlechtert. Als am 7. Januar 1948 England in Erfüllung seiner eingegangenen Verpflichtungen diese wichtige Position in Südostasien geräumt hatte, kam es statt zu dem erwarteten Aufbau zu einem bewaffneten Aufstand gegen die Regierung. Thakin Nu, der im September 1948 vom Parlament zum Ministerpräsidenten ernannt wurde, glaubte einer sich ausbreitenden roten Gefahr dadurch begegnen zu können, daß er ein revolutionäres, marxistisches 15-Punkte-Programm verkündete, sich andererseits aber weigerte, die Kommunisten in seine Regierung aufzunehmen. Diese ließen sich jedoch nicht ködern, sondern verlangten die unverzügliche Verwirklichung des Programms.

Die Mißstimmung wirkte sich vor allem bei dem auf seine Autonomie bedachten Vollstamm der Karen aus, die sich ebenfalls in das Bürgerkriegs-Chaos stürzten und den kaum lebensfähigen jungen Staat in seinen Grundfesten erschütterten.

Die Verwirrung der Lage zeigt sich auch darin, daß neben den revoltierenden Karen, die Kommunisten, in zwei einander befehdende Lager getrennt, den Aufstand schüren. Die von Thakin Than Tun angeführten Kommunisten Moskauer Prägung der „Weißen Fahne“, die ihre Direktiven nachweisbar vom Krenl erhalten, bekämpfen

nicht nur die Republik, sondern auch die von ihnen als „trozkistisch“ bezeichnete Gegenrichtung der kleineren kommunistischen Gruppe der „Roten Fahne“, die ihrerseits einen regelrechten Bandenkrieg führt, da sie offen Plünderung, Brandschatzung und Mord betreibt und ein gefährliches Terrorregiment ausübt.

Die an Burma interessierten Mächte verfolgen diese kritische Situation mit wachsender Beunruhigung. In ihrer ausweglosen Isolation appellierte die burmesische Regierung an die Westmächte, vor allem an England, und verlangt Waffen, Flugzeuge und Lebensmittel, um den anarchischen Zustand meistern zu können. London riet zu einem Ausgleich mit den Karen und zur Schaffung einer burmesisch-karischen Union, aber schon erhob Moskau seine Stimme und beschuldigte London des „Imperialismus“.

England allein ist zu schwach, dem bedrängten Staat beizustehen, außerdem ist man sehr mißtrauisch, denn obwohl Thakin Nu erklärte, daß sein Linkskurs nur innenpolitischen Zwecken diene, sandte er an den „Sieger Mao-Tse-Tung“ ein Freundschaftstelegramm und gab zu verstehen, daß er eine Doppelrolle zu spielen gedenke. Um ausländische Kredite und Kapital-Investitionen anzulocken, garantierte Thakin Nu die Unantastbarkeit fremder Kapitalien, und Anfang 1949 gewährte die britische Regierung der Burma-Erdöl-Gesellschaft sogar gewisse Garantien gegen finanzielle Verluste, so daß sie mit dem Wiederaufbauprogramm fortfahren und Arbeitslosigkeit in ganz Burma vermeiden konnte.

In jetzt ausgegebener Erklärung der britischen Regierung heißt es aber, die Fortdauer einer derartigen Beihilfe sei nicht mehr gerechtfertigt. Man prüfe jedoch, gemeinsam mit anderen befreundeten Regierungen, Mittel und Wege, wie eine Unterstützung in anderer Form gegeben werden könne. Das aber wird nicht ohne Einfluß auf das endgültige Schicksal Burmas sein, bei dem es sich darum handelt, ob Burma als unabhängiger Staat weiter bestehen oder ob es ein Objekt des kommunistischen Expansionsismus in Asien werden soll.

Hinter den Kulissen des österreichischen Staatsvertrages

London (DND). Die Sonderbeauftragten der Außenminister Großbritanniens, Frankreichs, der USA und der Sowjetunion begannen am Montag in London ihre neue Konferenz über den Entwurf des österreichischen Staatsvertrages.

Die monatelangen Verhandlungen der vier Alliierten über einen Friedensvertrag mit Österreich hatten sich im Laufe des vergangenen Herbstes einem erfolgreichen Abschluß genähert. Nur drei oder vier verhältnismäßig nebensächliche Punkte schienen noch nicht geklärt, vor allem die Frage der Zahlungen Österreichs an die Besatzungsmächte für Lieferungen und geleistete Dienste. An diesem Problem vor allem scheiterte die Dezemberkonferenz in New York. Die drei Westmächte haben seither auf alle derartigen Ansprüche gegen Österreich verzichtet, während Rußland nach wie vor auf voller Bezahlung besteht.

Neben dieser unanhebigen Haltung Moskaus traten freilich im letzten Augenblick auch noch andere Meinungsverschiedenheiten zutage, für die in diesem Fall nicht der Krenl, sondern Frankreich verantwortlich war. Trotz der stürmischen Proteste der österreichischen Regierung und des Widerstands der amerikanischen und britischen Delegierten machte das französische Außenministerium Bedenken geltend, die im Endeffekt ebenfalls auf eine vorläufige Verschiebung der Gespräche hinausliefen.

Die überraschenden Einwände der Franzosen gingen auf die Haltung des Militärgouverneurs in Wien, General Emile Bethouard zurück, der auch Außenminister Schuman von den Gefahren eines Abzugs der westeuropäischen Truppen überzeugen konnte. Bethouard machte geltend, daß ein Rückzug der Besatzungstruppen gleichbedeutend mit der Einbesetzung Österreichs in den russischen Satellitenkreis sei. Frankreich schlug deshalb vor, Österreich mit Abschluß des Friedensvertrages die Bildung einer ansehnlichen Wehrmacht einzuräumen, die imstande wäre, eine militärische Vorpostenstellung gegenüber Rußland u.ä. seinen tschechoslowakischen und ungarischen Bundesgenossen zu übernehmen.

Dieser Vorschlag stieß jedoch sowohl bei den Verhandlungspartnern als auch bei den Österreichern selbst auf heftigen Widerstand. Die österreichische Regierung betrachtete eine militärische Aufrüstung in Verbindung mit den westeuropäischen Verteidigungsplänen als eine gefährliche Provokation seiner kommunistischen Nachbarn. Der Vertreter der USA bezeichnete den französischen Plan als einen Versuch, ein Übereinkommen über den Vertrag überhaupt unmöglich zu machen.

Der plötzliche Sinneswandel der Pariser Regierung ging auch auf die Bedenken Schumans gegenüber den politischen und wirtschaftlichen Bestimmungen in dem nach vielen Fehlschlägen erreichten Kompromiß-Entwurf zurück. Die französische Industrie fühlt sich bei der Verteilung der deutschen Vermögenswerte in Österreich übergangen. Wiederholt hat sich Außenminister Schuman persönlich gegen die unter russischem Druck entstandene Vertragsklausel ausgesprochen, wonach Österreich jede finanzielle und moralische Unterstützung von politischen Emigranten aus den östlichen Ländern verboten werden soll. Der Sinn dieser Vorschrift ist klar: Moskau will der Opposition in der Tschechoslowakei und Ungarn einen wichtigen Fluchtweg nach Westen verschließen. Die Annahme dieser Bedingung durch die Amerikaner und Briten steht in Widerspruch zu den sonstigen Gepflogenheiten der westlichen Demokratien, sind jedoch schließlich ihre Billigung, um den jahrelangen Widerstand Rußlands gegen eine endgültige Aufgabe Österreichs als Aufmarschgebiet gegen den Westen zu überwinden.

Das amerikanische Außenministerium, das lange Zeit keinen großen Wert auf eine Beschleunigung der Friedensverhandlungen legte, wird anscheinend auch von jugoslawischer Seite zur Annahme eines Kompromisses gedrängt. Der kalte Krieg zwischen Belgrad und Moskau hat nicht nur dazu geführt, daß Tito seine Ansprüche auf Kärnten aufgeben mußte. Er sieht jetzt im Abzug der russischen Truppen aus Österreich eine Erleichterung seiner bedrängten Position und zugleich eine Stärkung der Verbindungslinien zu seinen zukünftigen Wirtschaftspartnern und Bundesgenossen in Westeuropa.

Die österreichische Regierung steht allen Bestrebungen, die Österreich in das politische Spiel seiner stärkeren Nachbarn hineinziehen könnten, ablehnend gegenüber. In Wien ist man der Meinung, daß eine friedliche Entwicklung des Landes nur möglich ist in der Atmosphäre einer politischen Neutralität. Die österreichischen Staatsmänner sind sich bewußt, daß allein die geographische Lage ihr Land zu einem empfindlichen Punkt der

europäischen Politik macht. Sie versuchen deshalb jeden Weg, den Namen Österreich aus der politischen Gedankwelt der Großmächte zu entfernen.

Eisler kündigt „freie Wahlen“ an Ostzone soll am 15. Oktober wählen

Berlin (DND). Der Chef des Informationsamtes der Sowjetzonenregierung, Gerhard Eisler, bestätigte am Montag in einer Pressekonferenz, daß am 15. Oktober freie Wahlen in der Ostzone stattfinden sollen. Auch der Berliner Ostsektor werde wählen. Auf die Frage, ob er nicht freie Wahlen in ganz Berlin unter internationaler Kontrolle befürworte, entgegnete Eisler, man brauche keine internationale oder gar amerikanische Kontrolle.

„Ein voller Erfolg“

Die deutsch-französische Aussprache in Basel Basel (DND). Bei der zweitägigen Tagung deutsch-französischer Parlamentsabgeordneter, an der 12 französische und 33 deutsche Delegierte teilnahmen, wurden Probleme der Flüchtlinge, der Jugendberichterstattung sowie der politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich erörtert. Die Delegierten sprachen den Wunsch aus, daß Deutschland zur nächsten Vollversammlung des Europa-Rates zugelassen werde. Der General-Sekretär der Europäischen Parlamentarischen Union, Graf Coudeenhove-Kalergi, bezeichnete das Ergebnis der Aussprache als einen vollen Erfolg. Die Delegierten seien sich darüber einig gewesen, daß die europäischen Staaten einen großen Teil ihrer Souveränität zugunsten einer Neuordnung Europas aufgeben müßten.

Attlee bei König Georg Englische Wahlen am 23. Februar?

London (DND). Der britische Premierminister Attlee wurde am Montag von König Georg auf dem königlichen Landsitz empfangen. Die Ausgaben der Londoner Zeitungen bringen diese Nachricht in hervorragender Stelle. Die Audienz wird mit Mutmaßungen über die baldige Abhaltung von Neuwahlen — vermutlich schon am 23. Februar — in Zusammenhang gebracht. Am Dienstag vormittag findet die erste Kabinettsitzung im neuen Jahr statt.

Vertragsentwurf

über Beendigung des Kriegszustandes von der britischen Regierung fertiggestellt London (DND). Die britische Regierung hat einen Vertragsentwurf für die Bundesregierung über die Beendigung des Kriegszustandes zwischen den Westmächten und der Bundesrepublik ausgearbeitet. Die Außenminister der drei Westmächte hatten auf ihrer letzten Sitzung in Paris einen Sachverständigen-Ausschuß beauftragt, den Vertragsentwurf vorzubereiten. Man stimmt an, daß der britische Entwurf als Verhandlungsgrundlage dienen wird.

Der Griff über den Ladentisch

Ein unverfrorener Diebstahl in London London (DND). Einer der frechsten Diebstähle, der sich in London seit Monaten ereignete, wurde am Wochenende bei einem vornehmen Juwelier in der fashionable Bond Street bei hellem Tageslicht verübt. Ein hochwachsender, gut ausschender Mann in einem dunklen Regenmantel trat in das Geschäft und ließ sich ein mit Diamanten und Rubinen besetztes Armband aus der Vitrine vorlegen. Als der Verkäufer ihm das wertvolle Stück, das 3500 englische Pfund — das sind 40 000.— DM — kostet, vorlegte, entriß er es ihm und entkam damit, obwohl der Laden voll von Kläufern war. Da auch die Straßen angefüllt waren von Angestellten und Arbeitern, die nach Hause gingen, verlor sich seine Spur und jede Verfolgung wurde unmöglich.

Polizei feuert auf Streikende

Blutige Zwischenfälle in Modena — Generalstreik in ganz Italien?

Rom (DND). In Modena ereigneten sich am Montag ernste Zwischenfälle. Etwa 10 000 Metallarbeiter versuchten während ihres 48stündigen Streiks eine Eisengießerei zu besetzen. Die Polizei eröffnete das Feuer. Soweit bis jetzt bekannt ist, sind fünf Todeopfer unter den Arbeitern zu beklagen, die Zahl der Verletzten geht in die Dutzende.

Die Lage in Modena ist gespannt. In den Straßen patrouillieren Panzerwagen. Die Soldaten sind in den Kasernen zusammengezogen, um für jede Möglichkeit bereit zu sein. Die telefonische Verbindung mit der Stadt Modena ist unterbrochen.

An Einzelheiten wird noch bekannt: Am Montag vormittag fanden Verhandlungen zwischen Vertretern der Arbeitskammer und den Unternehmern statt. Während dieser Verhandlungen versuchten Arbeiter in die polizeilich bewachten Arbeitstätten einzudringen. Sie waren mit Feuerwaffen, Handgranaten, Hämmern und Steinen bewaffnet. Nach zahlreichen vergeblichen Beschwichtigungsversuchen erwiderte die Polizei das Feuer der angreifenden Arbeiter.

Für das Gebiet von Modena wurde von der Arbeitskammer ein Generalstreik bis Dienstagabend proklamiert, der als Proteststreik gegen die blutigen Zwischenfälle bezeichnet wird. Auf der Piazza di Roma fand eine von Tausenden von Arbeitern besuchte Protestversammlung statt. Die Menge, die den ganzen Platz und die benachbarten Straßen beanspruchte, befand sich in großer Erregung.

In gewerkschaftlichen Kreisen Roms und besonders am Sitz des kommunistisch orientierten Allgemeinen Gewerkschaftsbundes wird davon gesprochen, daß nach den blutigen Zwischenfällen von Modena für ganz Italien ein Generalstreik proklamiert werden könnte.

Als „Kriegsverbrecher“ verurteilt

Erschütternde Einzelheiten über das Schicksal deutscher Kriegsgefangener in der Sowjetunion

Göttingen (DND). Deutsche Kriegsgefangene aus Stalingrad, die am Wochenende hier eintrafen, gaben erschütternde Einzelheiten über das Schicksal ihrer Kameraden bekannt, die sich noch in der Sowjetunion befinden.

Sie berichteten, daß sich für etwa 250 000 deutsche Kriegsgefangene der „Eiserne Vorhang“ auf lange Zeit geschlossen haben dürfte. Die Sowjetunion halte diese Gefangenen unter dem Vorwand zurück, daß sie sich an Kriegsverbrechen beteiligt hätten. Aus den allgemeinen Lagern seien 10 bis 30% mit dieser Begründung ausgesondert worden. Die zurückgehaltenen Kriegsgefangenen würden größtenteils zu Zwangsarbeiten herangezogen.

Ein 61jähriger ehemaliger Volkssturmmann berichtete: „Wir bei den ersten Vernehmungen nach Kriegsende leichtsinnig aussagte, er habe ein oder zwei Mörder geschlachtet oder ähnliche Vergehen begangen, muß diese Handlungen heute mit 10 oder mehr Jahren Zwangsarbeit büßen. Bei der Urteilsverkündung wurde lediglich das kurze Verhandlungsprotokoll verlesen und das Strafmaß ausgesprochen. Kurze Zeit später erfolgte der Abtransport.“

Die Heimkehrer konnten jedoch nicht angeben, wo sich die neuen Arbeitslager befinden. Sie vermuteten, daß der größte Teil beim Bau des Wolga-Don-Kanals eingesetzt ist.

US-Frachter in Brand geschossen

Von nationalchinesischen Kanonenbooten verfolgt — Zwischenfall in den Gewässern von Schanghai

Hongkong (DND). Ein amerikanischer Frachter, der versucht hatte, die Blockade von Schanghai zu durchbrechen, wurde am Montag vormittag von nationalchinesischen Kriegsschiffen angegriffen.

Die chinesischen Marineeinheiten hatten den Kapitän aufgefordert, das Schiff zu stoppen und eröffneten, als dieser dem Befehl nicht nachkam, das Feuer. Das Schiff erhielt insgesamt zehn Treffer. Es hatte eine Ladung von Öl und Baumwolle im Werte von 10 Millionen Dollar an Bord, die in Brand gesetzt wurde. Todesopfer wurden bisher nicht gemeldet. Wie zu dem Verfall weiter bekannt wird, war der Frachter „Flying Arrow“ 36 Stunden lang von zwei nationalchinesischen Kanonenbooten verfolgt worden, die in dem Augenblick das Feuer eröffneten, als das amerikanische Schiff die chinesischen Hobbeltgewässer erreichte. Einer letzten Meldung zufolge ist eine britische Fregatte dem nicht mehr seetüchtigen Schiff zu Hilfe geeilt.

Saarproblem im Vordergrund

Der Besuch Schumanns in Bonn

Von unserem DND-Korrespondenten v.W. Bonn. Der Regierungsbesuch des französischen Außenministers Schumann am 14. Januar in Bonn wird von allen Bonner politischen Kreisen, besonders im Hinblick auf die Saarfrage, als ein Ereignis von außerordentlicher Bedeutung bezeichnet.

Man läßt allerdings auch in Kreisen um Apenauer keine Zweifel darüber, daß die Saarfrage nur durch eine Volksabstimmung gelöst werden kann und auch der Führer der Opposition, Dr. Schumacher, hat die Haltung der SPD in dieser Richtung wiederholt präzisiert. Auch der Minister für gesamtdeutsche Fragen, Jakob Kaiser, äußerte in diesem Zusammenhang: „Wir werden jeden Versuch, vor einem Friedensvertrag neue fertige Tatsachen zu schaffen, nur als eine Gefährdung der großen Aufgaben der europäischen Einigung ansehen können.“

Ein britischer Sprecher in Bonn erklärte ebenfalls zum Besuch Schumanns, daß der endgültige Status des Saarlandes erst in einem Friedensvertrag festgelegt werden könne. Gegen wirtschaftliche Vereinbarungen zwischen der französischen Regierung und der Regierung des Saarlandes habe Großbritannien natürlich nichts einzuwenden, Voraussetzung sei allerdings, daß damit ein Friedensvertrag nicht vorgegriffen werde.

Neben der Saarfrage nennt man als weitere Beratungspunkte zwischen Apenauer und Schumann die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern, den Beitritt Deutschlands zum Europa-Rat, das Schicksal der Deutschen, die als Verurteilte noch in nationalchinesischen Lagern sind, das Ruhrstatut, die Demontagefrage und schließlich auch die Besatzungskosten.

Dibelius noch immer in Bonn

Aussprache mit François-Poncet

Von unserem DND-Korrespondenten v.W. Bonn. Der Tatsache, daß sich Bischof Dibelius noch immer in Bonn aufhält, wird in hiesigen politischen Kreisen erhebliche Bedeutung zugesprochen. Nach dem Berliner Bischof am vergangenen Sonntag dem Bundespräsidenten einen „privaten“ Besuch abstattete, hatte er am Montag eine Aussprache mit dem französischen Hohen Kommissar, François-Poncet.

Am Dienstag wird D. Dibelius dem Bundeskanzler seine Aufwartung machen. Man sieht hier als wahrscheinlich an, daß dabei nicht nur Fragen besprochen werden, die mit den bekannten Äußerungen Niemöllers zusammenhängen, die sich u. a. mit der angeblich konfessionell gebundenen Haltung D. Apenauers befassen. Vielmehr dürfte auch das Problem eines möglichen Ost-West-Gesprächs eine nicht unwesentliche Rolle spielen; umso mehr als man hier zu wissen glaubt, daß Dibelius in gewisser Weise auch „das Ohr“ unseres östlichen Nachbarn besitzt.

In diesem Zusammenhang gewinnt die Ernennung des evangelischen Superintenden-

Ein Beamter des US-Außenministeriums erklärte, wie unser Washingtoner Korrespondent mitteilt, bis jetzt sei noch kein direkter Bericht über den Zwischenfall eingetroffen. Das Außenministerium habe wiederholt amerikanische Schiffe vor dem Anlaufen Schanghai gewarnt, da die Einfahrten vermint und von nationalchinesischen Schiffen bewacht würden.

Dilemma im Sicherheitsrat

In zwei Schreiben an die Vereinten Nationen, von denen eines an den derzeitigen Präsidenten der Vollversammlung, Carlos Romulo, das andere an den Generalsekretär Trygve Lie übersandt wurde, hat die kommunistische Regierung Chinas die Ausschließung der nationalchinesischen Delegation aus dem Welticherheitsrat gefordert.

Damit wird der Welticherheitsrat, der am Dienstag wieder zusammengetreten ist, vor ein schwieriges Problem gestellt. Den turnusmäßigen Vorsitz führt ausgerechnet Dr. Tschang der Nationalchina, vertritt, das aber von weiteren fünf Mitgliedern des Sicherheitsrates — darunter die beiden Großmächte England und Rußland — nicht mehr anerkannt ist. Der leichteste Ausweg aus dieser prekären Situation wäre es zweifellos, wenn man der Forderung Rotchinas folgen würde, nach der „die Anwesenheit der Kuomintang-Delegation jeder Rechtsgrundlage entbehrt.“

Tatsächlich vertritt Dr. Tschang eine Regierung ohne Land. Dennoch dürfte eine Ausschließung der nationalchinesischen durch eine rotchinesische Delegation nicht einfach sein. Einmal würden formaljuristische Schwierigkeiten entstehen, zum andern wird vor allem Amerika die innerpolitischen Rückwirkungen scheuen. Schon jetzt muß sich Truman auf heftige Attacken im Kongreß gegen seine Erklärung gefaßt machen, nach der er sich nicht bereit zeigte, für die Verteidigung Formosas militärische oder wirtschaftliche Hilfe zu gewähren.

Mao-Tse-Tung schweigt

Die kommunistische chinesische Volksrepublik hat sich zur Anerkennung durch Großbritannien bis jetzt noch nicht geäußert. Politische Kreise in Hongkong rechnen damit, daß die Kommunisten die Annahme des Angebots von bestimmten Bedingungen abhängig machen wollen. Wie es heißt, fordere Mao-Tse-Tung eine Revision der zwischen Nationalchina und Großbritannien abgeschlossenen Verträge. Auf diese Weise wolle das rote China das Verhältnis zwischen England und den Vereinigten Staaten verschlechtern.

Von Israel anerkannt

Israel hat, wie aus Tel Aviv gemeldet wird, am Montag die kommunistische Regierung der Volksrepublik China sowie die Vereinigten Staaten von Indonesien anerkannt.

ten Kunst zum Bewohnen der Evangelischen Kirchen am Bundessitz erhöhtes Interesse. Bischof Dibelius wird — so erfahren wir weiter — am Dienstagabend alle evangelischen Bundestagsabgeordneten zu einem Ausspracheabend in Bonn vereinen. Vorher will er den hiesigen Journalisten in einer Pressekonferenz Rede und Antwort stehen.

Das Trugbild am Himmel

Das Geheimnis der Luftspiegelungen — Sinnestäuschungen mit realem Ursprung — Keine Phantasiegebilde

Eine halbe Meile entfernt, inmitten der blitzglühenden Sanddünen der Wüste Gobi lag ein kühler, blauer See, dessen Wellen sanft im Winde spielten. Roy Chapman Andrews traute seinen Augen nicht. Als erfahrener Forscher und geübter Wissenschaftler wußte er, daß das nicht sein konnte. Und doch sagten ihm seine Augen, daß der See da war.

Nicht weniger ungläubhaft waren die Tiere, die ihn bevölkerten. Schwannenhäutige Vögel steizten für die nie verstaumenden Legenden sein, die sich um Atlantis, Avalon und andere verlorene Städte gebildet haben. Mindestens ein sagenhaftes Königreich ist bisher mit einiger Regelmäßigkeit beobachtet worden — die Fata Morgana, die verblüffendste Luftspiegelung, die jemals in Erscheinung getreten ist.

Diese „höhere“ Luftspiegelung, benannt nach der Zauberin Morgan Le Fay, der Schwester des alten englischen Königs Artus, wird schon seit dem Jahre 1558 in bestimmten Zeitabständen beobachtet. Sie erscheint vor Reggio di Calabria in der Straße von Messina, zwischen Sizilien und der Spitze des italienischen Stiefels. Nach einer alten Überlieferung lebt hier die Fee Morgan in einem wundervollen weißen Palast auf dem Meeresstrand.

Wenn sie ihre alten Diener umgebracht hat und auf der Suche nach neuen ist, dann lockt diese „femme fatale“ die Schiffe ins Verderben und die Besatzung zu ihren Sklaven zu machen. Als Köder verwendet sie ihren Palast, indem sie ihn in Gestalt eines Zauberturms über den Wasserspiegel projiziert.

Die Theorie Gaspard Monges erklärt auch diese besondere Fata Morgana, wie sie alle anderen Luftspiegelungen erklärt. Aber in diesem Falle konnte bisher niemand genau feststellen, welche Gegenstände sich auf dem Himmel spiegelten. In Luftbildern sind zwar schon Strohhalme als Bäume erschienen und Steine haben sich in gewaltige Gebilde verwandelt, aber für die menschlichen Gestalten der Fata Morgana ist noch keine Erklärung gefunden worden.

Es wäre läßlich, wollte man andeuten, daß die verdamnten Seelute nur grotesk verzerrte Amelosen oder Käfer sind — obwohl das möglich wäre. Wenn auch die Illusionen der Romantiker bereits in Nichts zerfließen sind, mögen sie es doch vorziehen, diesen Teil der Sage von Morgan Le Fay für wahr zu halten.

sicht in unmittelbarer Nähe der Erdoberfläche heißer als die darüberliegenden Luftmassen wäre, müßte sie auch weniger dicht sein, und die auf diese Schicht auftreffenden Lichtstrahlen würden dann nicht nach unten, sondern nach oben abgelenkt.

Was Dr. Andrews sah, war eine ganz gewöhnliche Antilopenherde, die sich in einer 1—1½ m dicken Schicht sehr heißer Luft bewegte. Die waagrecht liegende Luftschicht regelte den darunterliegenden Erdboden gegen das menschliche Auge ab; was Andrews für Wasser hielt, war Licht von einem entfernten Teil des Himmels. Die seltsamen Geschöpfe waren einfach durch die Hitzewellen hervorgerufene Verzerrungen der Antilopen, die über der dünnen Schicht heißer Luft erschienen.

Berge, die nicht existierten

In der Arktis und Antarktis sind diese sogenannten „niederen“ Luftspiegelungen bedeutend komplizierter. Eispalten und Flächen eisfreien Wassers beeinflussen die Temperatur und damit die Dichte gewaltiger, darüberliegender Luftschichten. Durch den Zusammenstoß warmer und kalter Luftschichten kann eine einzelne Eischolle bis zu der Größe einer Gebirgskette vergrößert und verzerrt werden.

Eine derartige Luftspiegelung hatte schon seit dem Jahre 1818 die Forscher zum Narren gehalten. Sir James Ross und sein Onkel, Sir John, die sich in jenem Jahr bemühten, die langgesuchte Nordwest-Passage nach England zu finden, stellten eines Morgens beim Erwachen fest, daß ihr Weg von Bergen blockiert war. In der Überzeugung, daß sie in eine „Sackgasse“ geraten waren, machten sie kehrt.

Nabezu 100 Jahre später entdeckte Admiral Robert Peary die Berge der Ross-Expedition von neuem. Das Treiben hinderte ihn daran, sie zu erforschen; er nannte das Gebiet Crocker-Land und berichtet seine Entdeckung dem naturgeschichtlichen Museum der Vereinigten Staaten.

Im Jahre 1912 schickte das Museum einen anderen Arktis-Fachmann, Donald Mac Millan, mit einer Expedition, die 300 000 Dollar kostete, zur Erforschung von Crocker-Land aus.

Die Expedition war wie ein Alpträumen. Wo auf Pearys Karten hohe Berggipfel verzeichnet waren, fand MacMillan grandiose Meerestiefen. Wo man die Fahrtrinne für frei hielt, scheuerten Felsblöcke am Schiffsrumpf. Viel weiter westlich als man es nach den Karten vermutete, tauchte schließlich Crocker-Land auf. Wiederrum war es durch Eisblöcke abgeriegelt.

MacMillan und eine ausgesuchte Mannschaft verließen das Schiff und marschierten zu Fuß auf die verlockende Gebirgskette zu. Obwohl sie häufig Messungen vornahm, schienen die Berge sprunghaft ihren Standort zu ändern. Die Männer wolgerten sich, ihren Instrumenten Glauben zu schenken. Sie sahen die Berge deutlich vor sich liegen — und die Berge bewegten sich doch nicht!

Schließlich schloß die Bergkette sie von drei Seiten ein. Die Bergkette war so hoch, daß man die Höhe der Gipfel kaum schätzen konnte. Zwischen den Gipfeln schienen schwarze, schneefreie Täler von gewaltigem Mineraldurchsatz zu zeugen. Erregt drangen die Männer weiter vor, in der Hoffnung, ihr Nachtlager in einem Tal aufzulassen zu können. Aber als die Sonne sich in langer, flacher Bahn dem Nordpol zuneigte, versankten die Berge mit ihr. In der langen, tosarbenen Dämmerung der arktischen Nacht standen sie mitten auf einer unendlich großen Eischolle. Die höchste Erhebung war nicht größer als ein Maulwurfsbügel.

Wiel schlimmer als die „niederen“ sind die „hohen“ Luftbilder. Sie treten beispielsweise auf, wenn die Luft unmittelbar über der sonnenbeschienenen Oberfläche eines Felsens durch die reflektierten Strahlen erhitzt wird. In diesem Fall steht die dünne Schicht erhitzter Luft gewissermaßen „überdeckt“ anstatt in horizontaler Lage. Ein laterales Luftbild, das nun eine Felskante „herumgebogen“ wurde, ermöglichte es beispielsweise einem Mann, einen Grizzlybären zu sehen, der hinter einer Krümmung des Pfades auf ihn wartete.

Fata Morgana ... Die Erscheinung weit entfernter Länder, die undeutlich über dem Horizont auftauchen, könnte die Grundlage für die nie verstaumenden Legenden sein, die sich um Atlantis, Avalon und andere verlorene Städte gebildet haben. Mindestens ein sagenhaftes Königreich ist bisher mit einiger Regelmäßigkeit beobachtet worden — die Fata Morgana, die verblüffendste Luftspiegelung, die jemals in Erscheinung getreten ist.

Diese „höhere“ Luftspiegelung, benannt nach der Zauberin Morgan Le Fay, der Schwester des alten englischen Königs Artus, wird schon seit dem Jahre 1558 in bestimmten Zeitabständen beobachtet. Sie erscheint vor Reggio di Calabria in der Straße von Messina, zwischen Sizilien und der Spitze des italienischen Stiefels. Nach einer alten Überlieferung lebt hier die Fee Morgan in einem wundervollen weißen Palast auf dem Meeresstrand.

Wenn sie ihre alten Diener umgebracht hat und auf der Suche nach neuen ist, dann lockt diese „femme fatale“ die Schiffe ins Verderben und die Besatzung zu ihren Sklaven zu machen. Als Köder verwendet sie ihren Palast, indem sie ihn in Gestalt eines Zauberturms über den Wasserspiegel projiziert.

Die Theorie Gaspard Monges erklärt auch diese besondere Fata Morgana, wie sie alle anderen Luftspiegelungen erklärt. Aber in diesem Falle konnte bisher niemand genau feststellen, welche Gegenstände sich auf dem Himmel spiegelten. In Luftbildern sind zwar schon Strohhalme als Bäume erschienen und Steine haben sich in gewaltige Gebilde verwandelt, aber für die menschlichen Gestalten der Fata Morgana ist noch keine Erklärung gefunden worden.

Es wäre läßlich, wollte man andeuten, daß die verdamnten Seelute nur grotesk verzerrte Amelosen oder Käfer sind — obwohl das möglich wäre. Wenn auch die Illusionen der Romantiker bereits in Nichts zerfließen sind, mögen sie es doch vorziehen, diesen Teil der Sage von Morgan Le Fay für wahr zu halten.

Aus der Stadt Ettlingen

Forum des Jugend-Rings Ettlingen

Heute abend 8 Uhr

ist im Rathssaal die öffentliche Aussprache über die neue deutsche Bundesrepublik...

Unter Leitung von Hans Weiler wird das Jugendforum heute abend das Grundgesetz behandeln...

Friedensgericht der Stadt Ettlingen

Seit der Errichtung im Juni 1949 hat das Friedensgericht, dessen Geschäftsstelle sich im Rathaus befindet, eine große Zahl von Fällen bearbeitet...

Der DLS kommt wieder

Der am Sonntag abend in der Stadthalle eingeweihte Sender setzt seine Tätigkeit fort. Geschichte Techniker sind am Werk...

Zur Bürgermeisterwahl am Wasen

Der Gemeinderat hat die öffentliche Wahl des Wasenbürgermeisters auf Samstag, den 14. Jan., abends 8 Uhr im Spiegelsaal des Rathsaals...

Strahlungen

Ein neues Buch von Ernst Jünger

Wer in das geistige Gespräch unserer Gegenwart hineinhorcht, der erfährt, daß die Versuche, unsere Zeit zu deuten, sehr zahlreich sind...

Wer indessen die letzten Werke Ernst Jüngers „Das abenteuerliche Herz“ und „Blätter und Steine“ gelesen hatte...

überall und nirgends erzählt, soll sogar einer der Kandidaten ein Schwein für seine Wähler durch den Ratskellerwirt schlachten lassen...

Deshalb: alle Wasenbewohner gehen zur Bürgermeisterwahl, alles hört die erste Sitzung des Friedensgerichts.

Heimkehrer am 6. Januar

Willi Peter Lenz, Student, Karlsruhe Str. 7, aus russischer Gefangenschaft, Lager 7182/14 in Schachtj, Entl.-Lager Ulm a. D.

Wachten Sie schon...

daß sich zwei ältere Frauen am 5. Jan. um 17:38 Uhr auf dem Gleise der Albtalbahn beim Ostendorferplatz in Ruppurr ihre Neugierde erzählten...

Zuviel Lärm auf der Welt?

Wir leben in einem lärmenden Zeitalter, denn der Lärm, der andauernd auf unsere Gehörnerve einströmt, nimmt immer mehr zu. Es lärmt in der Luft, und es lärmt auf der Erde...

Das ist natürlich noch lange nicht der größte Lärm, den unsere Ohren aushalten müssen, weil Kesselschmieden, besonders aber Flugzeugpropeller, auch diese Rekorde weit übersteigen...

Amerika-Haus Karlsruhe

Am Mittwoch, 11. Jan., 20 Uhr, beginnt eine Diskussionsreihe über die moderne Malerei...

rei. Zur gleichen Zeit spricht im Vortragsaal Mr. George R. Kaplan über „Freedom of the Press in the USA“...

Um die Erhöhung der Treibstoffpreise

Ungeachtet der am 1. Januar 1950 in Kraft getretenen Erhöhung der Treibstoffpreise fanden am 4. Januar Besprechungen zwischen Bundesverkehrsminister Dr. Seebohm und Vertretern des Kraftverkehrsgewerbes...

Aus dem Albgau

Herrenalb

Rückblick und Auschau

Herrenalb. Wer im Gebirge wandert, um einen steilen Gipfel zu ersteigen, der plant wohl, ehe er die nächste Anhöhe nimmt, einmal innezuhalten, um zurückzublicken auf den Weg, den er durchwandert hat...

Der Bürgermeister legt besonderen Wert darauf, daß in den Amtsstuben im Verkehr mit dem Publikum kein kalter Ton herrscht, denn ein idealer Zustand ist es, dem Publikum gegenüber niemals den Beamten oder Angestellten, sondern nur die „Stadtverwaltung“ bei allen Verhandlungen fühlen zu lassen...

Bereins-Nachrichten

Die „Vertriebenen Deutschen“

finden sich Mittwoch, 11. Jan., in der Versammlung um 20 Uhr im Gasth. z. „Engel“, Kronenstraße, ein. Diese Versammlung ist besonders für die verdrängten Beamten wichtig...

Langenfeinbach meldet

Langenfeinbach. Das Jahr 1950 begann hier mit einem guten Start für die Unterweisung in der Landwirtschaft. Am 2. Jan. erschien Kreisbaumwart Melcher aus Jöhlingen...

Am 5. Jan. abends 8 Uhr sprach im Gasthaus zum „Grünen Baum“ Ökonomierat Noe, Augustenberg, über Schweinemast.

Pfaffenrot meldet

Pfaffenrot. Zur Beschaffung von weiterem Siedlungslande ließ die Gemeinde einen Waldstreifen von 80 m Länge und 50 m Breite kahl schlagen. Dieser Waldstreifen gehört zum Bergwald, der sich von Marxzell bis zum südwestlichen Dorfrand ausdehnt...

Nachrichten aus Speffart

Lichtbildervortrag

Speffart. Am Dienstag abend um 19.30 Uhr findet in der „Rose“ ein Lichtbildervortrag des Obstbaumvereins Speffart statt...

„Strahlungen“ als verwandt empfunden was heißt, ist also im Großen und Ganzen der Raum der deutschen Klassik und des deutschen Idealismus, von diesem großen geistigen Festland scheint das Fundament auf dem Ernst Jünger steht, völlig abgerissen...

Dorf ohne Kirche und Straße

Schlottenbach. Im Jahre 1346 wurde der Ort Schlottenbach erstmals erwähnt. Doch wird angenommen, daß der Ursprung des Dorfes bis auf das Jahr 800 zurückgeht, zumal Trümmerreste vorhanden waren, die auf römische Ansiedlungen schließen lassen. Eine Sühnwürdige bildet die vielhundertjährige Dorfkirche, unter der eine Quelle entspringt, die das Wasser für den Biberbach liefert und in den Malscher Landgraben mündet. Im Jahr 1346 ging das Dorf in württembergischen Besitz über, bis es im Jahr 1534 gegen das Dorf Schwann ausgetauscht wurde und so von dem Wechsel der Konzeption verschont blieb. Gleichzeitig wurde die Zugehörigkeit zur Pfarrkirche Ettligen weiter festgelegt. Die Straße dorthin mag um diese Zeit aus einem Gehirnsfeld entstanden sein. Längs der heutigen Straße genau neben dem kurvenreichen Biberbach, etliche Male geht die heutige Kreisstraße II. Ordnung über behelfsmäßige Brücken, die in keiner Weise den Anforderungen des modernen Verkehrs mehr gewachsen sind. Der Kirchgang nach Ettligenweiler hat trotz aller Rechte vollkommen aufgehört, nur bei ganz seltenen Anlässen sieht man Schlottenbacher in der alten Mutterkirche, die über 4 Kilometer von der Filialgemeinde Schlottenbach weit liegt. Nach altem Brauch bezieht der Pfarrer aus dem Gemeindefeld Schlottenbach innerhalb 5 Jahren 16 Stck Brennholz. Das Dorf Schlottenbach hat aus früheren Zeiten her zwischen Bruchhausen und Malsch links und rechtsseitig der Hauptbahn eine abgegrenzte Gemarkung mit einer Größe von 28,5 ha. Dieses Gelände war bis zum Jahre 1940 als Bürgergut zuteil. Seit dieser Zeit ist es an Gutsbesitzer Schababerle (Bruchhausen) auf 13 Jahre verpachtet. Das Gelände liegt rund 8 Kilometer von Schlottenbach weg.

Unverändertes Dorfbild

Trotz seiner hervorragend landschaftlich einzigartig schönen Lage hat sich das Dorfbild seit über 100 Jahren nicht geändert. Die Hauptschwierigkeit liegt in dem Fehlen einer geeigneten Straße, die aber im nächsten Frühjahr bezogen wird. Die neue Straße, die an die Hauptverkehrsader Etligen-Schöllbronn angeschlossen werden soll, wird nur eine Länge von etwa über 1 km haben. Mit dem Bau dieser Straße würde dann die Einrichtung eines Omnibusverkehrs verbunden sein, der die Erwerbstätigen schnell zu ihrer Arbeitstätte in Etligen und Karlsruhe bringen könnte.

Bis zum Jahre 1830 war die Gemeinde ohne Schule und Rathaus. Der Schulunterricht wurde in der Stube des Bürgermeisters, ebenso auch die Gemeinderatsitzungen dort abgehalten. Das Schulhaus war ein ganz einfaches einstöckiges Bauernhäuschen. Im Jahr 1897 wurde dann erneut wieder der Bau eines Schul- und Rathauses erforderlich, das nach modernen Gesichtspunkten durch den Erbauer der Herz-Jesu-Kirche in Etligen, Architekt Julius Schottmüller aus Spaesart, erbaut wurde. Auf dem Schulhaus befindet sich ein Turm, der die Glocke für das 1899 erbaute Schulhaus beherbergt. Ihre Inschrift lautet: „Im Jahre 1831 für die Gemeinde erworben von Irenas Reinburg in Rastatt. Schlottenbach, als Voet Bloed, Verrechner Müller Vorstand waren.“ Der Kaufpreis betrug 151 Gulden 10 Kreuzer.

Seit 1925 Wasserleitung

Bis zum Jahre 1929 war die Gemeinde ohne Wasserleitung. Alles Wasser für den Haushalt mußte in Köbeln, die auf dem Kopf getragen wurden oder in Eimern an dem Lindenbrunnen, der bei dem Lindenbaum gefaßt ist, geholt werden. Um sich das Wasserholen für das Vieh zu sparen, wurden die Tiere auch im Winter an die Brunnenstange getrieben. Im Jahre 1848 wurden dort 5 steinerne Tröbe angebracht. Kurz vor Ausbruch des 2. Weltkrieges wurde auch der mächtige Lindenbaum restauriert. Von dem Stamm des Lindenbaumes steht nur noch die Rinde, der Kern des Stammes ist ausgefault; die Rinde hat teilweise eine Stärke von 60 bis 70 cm. 4 Mann konnten sich gleichzeitig innerhalb des Stammes aufhalten. Jetzt ist der Stamm stützenartig ausvermurt und ausgetrennt. Im Jahre 1867 riß ein gewaltiger Sturm die Gefel der Linde ab, seit dieser Zeit hatten die Witterungseinflüsse dem Innern des Baumes schwer geschadet.

Zahlreiche Mäler haben diesen Baum in seiner Einmaligkeit festgehalten, vor allem der frühere Arbeitsekretär Erb, Karlsruhe, der gerade in letzter Zeit wieder ein hervor-

ragendes Motiv geschaffen hat. Die Mitglieder des Schwarzwaldvereins Karlsruhe verweisen bei ihren Wanderungen gerne und freudig einen Moment bei ihrem alten Lindenbaum, um dann in ihrer Karl-Schöpfung die Stunden der Erholung zu verbringen. Wie durch ein Wunder wurde im Jahre 1945 das Dorf vor der Vernichtung bewahrt. Wurde es doch von den Bommeln bei Ruppurr her mit 18 15-cm-Geschützen und von der Papellalle her mit 4 21-cm-Geschützen mit äußerster Wucht durch die Franzosen beschossen, mit der Annahme, daß sich hinter dem Gebirgszug in Schlottenbach naheliegende Kräfte der deutschen Wehrmacht festgesetzt haben. Sehr schwere Schäden wurden in der kleinen Gemeinde verursacht, die jetzt aber in der Hauptsache beseitigt sind. Die Funkverbindung der französischen Infanterie war lange Zeit gestört und es dauerte lange bis die Befehlsübermittlung die Feuerstellung bewirken konnte. Die starke Zuweisung von Flüchtlingen im Jahre 1946 stellten den damaligen Bürgermeister vor sehr schwere Aufgaben. Nun soll im kommenden Jahre alles eingesetzt werden, um den kinderreichen Flüchtlingen die notwendige Entlastung zu bringen.

Sport-Nachrichten der EZ

Sportvereinigung Etligen, Abt. Fußball

Am Sonntag trat die Fußballmannschaft der Sportvereinigung Etligen zum letzten Punktspiel der Vorrunde gegen den FV. Malsch 1b an. Etligen befreidigte die zahlreich erschienenen Zuschauer mit einem ausgezeichneten Spiel und siegte verdient mit 2:2 Toren. Trotz der hohen Niederlage befreidigte sich die Malscher Mannschaft einer fairen Spielweise und kämpfte bis zum Abpfiff. — Die II. Mannschaft mußte ihre erste Niederlage hinnehmen und verlor knapp 0:1.

FC. Busenbach — Grünwinkel 1:2

Mit einem gewissen Optimismus sah man diesem Spiel entgegen. War doch die Möglichkeit gegeben, dieses letzte Treffen der Vorrunde für die Platzl zu einem Sieg zu gestalten. Aber wieder einmal kam es anders. Selbst dem ruhigsten der Zuschauer wurde es warm, als er den Kampfgeist unserer Elf sah und Pech mit dem sie verfolgt war. Ein Eigentor des rechten Verteidigers der Platzl sicherte den Gästen eine 0:1-Führung. Dies war schon in den ersten Spielminuten. Unsere Elf kam dadurch etwas außer Fassung. Kurz darauf war es wieder Grünwinkel das eine Linkslenke zum 0:2 auswerten konnte. In dieser Zeit schien es, als gehe die Platzl einer Katastrophe entgegen, doch konnte sich unsere Mannschaft dem Tempo der Gäste anpassen und das Spielgeschehen an sich nehmen. Aber nichts wollte gelingen: Einmal war es der gegnerische Tormann, der mit großem Bravour hielt, zum andern wurden die klarsten Toregelegenheiten in der Hast und Aufregung von unsern Stürmern vergeblich. Das Eckverhältnis schraubte sich langsam in die Höhe. Ein geflügeltes sportliches Wort: „Ein Eckball ein halbes Tor“ wurde hier Lügen gestraft. Grünwinkel verteidigte mit allen Mitteln. 21:3 Eck für die Platzl und kein Tor. Kurz vor Schluß endlich konnte ein Handelfmeter zum Ehrentreffer für unsere Elf verwandelt werden. Trotz der Härte des Kampfes wurde das Spiel jederzeit fair und sportlich ausgetragen. Busenbach verlor diesmal unverdient.

Spessart. Zum Verbandsspiel waren unsere Fußballer am Sonntag nach Dulach gefahren. Es entwickelte sich von Anbeginn ein schnelles Spiel. Zeitweise beherrschten die Spessarter restlos das ganze Spielgeschehen, obwohl unser Sturm wieder vollkommen vom Pech verfolgt war. Unser Torwart hielt zwei Elfmeter. Dieser Prachtleistung standen aber auch zwei billige Tore gegenüber, die er hätte halten müssen. Ergebnis 5:4 für Spessart. Halbzeit 1:2 für die Hiesigen.

Fetter Brocken beim Sport-Toto

Den zweitgrößten Gewinn, der je beim Sport-Toto ausgespielt wurde, erhält ein Wetter aus Kirchzarten bei Freiburg (Breisgau). Er ist der einzige Gewinner im 1. Rang und erhält 172.388 DM. Die 133 Gewinner im 2. Rang erhalten je 1296 DM und im 3. Rang mit 2119 Gewinnern werden je 81,30 DM ausbezahlt. Bei der Punktweite, die erstmalig im württ.-bad. Fußball-Toto geführt wurde, erhielten, bei einem Gesamtumsatz von 130.000 DM, die 567 Gewinner im 1. Rang je 53 DM und 2341 Gewinner im 2. Rang je 12,60 DM.

Südwestdeutsche Nachrichten

Platz und Baden bauen „Eigenwohnungen“

Karlsruhe (DND). Den Bausparern ist jetzt auch die Möglichkeit geboten, Wohnungseigentümer zu werden. Durch eine monatliche Tilgungssumme wird die Wohnng allmählich als Eigenum erworben. In Verbindung mit der soeben für die Platz, Nord- und Südbaden gegründeten Eigenwohner-Genossenschaft finanziert die seit 20 Jahren bestehende Bad. Landesbausparkasse mehrere Siedlungen. In Freiburg und Emmendingen sind bereits 90 Wohnungen im Bau, in Karlsruhe-Durlach sind 42, in Mannheim, Ludwigshafen, Konstanz und Radolfzell mehrere hundert Wohnungen in Planung.

Bekommt Heidelberg eine Spielbank?

Heidelberg (DND). Seit Wochen ist die Errichtung einer Spielbank in Heidelberg das erste kommunalpolitische Gesprächsthema. Nun hat auch der Senat der Universität dazu Stellung genommen und zwar, wie zu erwarten war, in ablehnendem Sinn. Es heißt in der Verlautbarung, daß die Verbindung der öffentlichen Hand mit einem Unternehmen von so zweifelhaftem sittlichem Charakter wenig geeignet wäre die Achtung vor dem neuen demokratischen Gemeinwesen zu fördern. Auch die soziale und geistige Struktur Heidelbergs würde durch das Spielpublikum des mit seinem schwerlich abwenbaren Anhang das neue sogenannte internationale Hotel besuchen soll, kaum eine Veränderung zu seinem Vorteil erfahren.

Kundenkreditbank auch in Baden

Mannheim (DND). Die im November 1949 gegründete Kundenkredit-GmbH, die der Beschaffung von Gebrauchsgütern aller Art, mit Ausnahme von Kraftfahrzeugen und größeren Maschinen dient, wird Ende Januar in Mannheim ihre Schalter öffnen. Diese Teilzahlungsbank, zu deren Gründen etwa 80 der bedeutendsten Einzelhandelsfirmen Nordbadens gehören, erhält auch eine Zweigstelle in Karlsruhe und soll als Südwestdeutsche Kundenkredit-GmbH auf das ganze Land Württemberg-Baden ausgeweitet werden.

Neue Abendakademie in Nordbaden

Schwetzingen (DND). Nach monatlichen Vorbereitungen erhält nun auch die Stadt Schwetzingen eine Abendakademie, die zunächst von der Mannheimer Volkshochschule betreut wird. Im Lauf der Zeit aber volle Selbstständigkeit erlangen soll Leiter ist Professor Arnold. Die Kurse, über 20 an der Zahl, begannen am 9. Januar.

Das bedrohte Gleichgewicht des Landeshaushalts

Freiburg (DND). Das Gleichgewicht des Landeshaushalts für 1949 bed sich nicht anders erzielen als dadurch, daß seit 1. Oktober der etwa die Hälfte der monatlichen Aufwendungen für Besatzungskosten bildende feste Pauschalbetrag gekürzt wurde. Die Regierung erklärte, daß sie trotz aller Einsprüche es auch weiterhin ablehnen würde, mehr an Besatzungskosten aufzubringen, als die Länder des Bundes im Durchschnitt tragen. Bisher betrug die Belastung in Baden pro Kopf der Bevölkerung rund 148 DM, in der übrigen Bundesregierung nur 95,5 DM.

Gegen eine „Fastnacht wie noch nie“

Freiburg (DND). In einem Aufruf wendet sich das katholische Männerwerk der Diözese Freiburg gegen übertriebene Fastnachtveranstaltungen, die im Hinblick auf die Notstände der Zeit unangebracht seien.

Erst das Land Baden wiederherstellen

Freiburg (DND). In einer Veranstaltung der Arbeitsgemeinschaft der Badener im Kaufhaus zu Freiburg, an der auch Staatspräsident Wohleb, Weihbischof Dr. Burger, sowie aus Nordbaden Ministerialrat Dr. Thoma, Reg.-Direktor Kühn, Dr. E. Knüttel, Vize-Generalsekretär Weiler-Etligen, Bürgermeister Dr. Trautmann-Waldhorn und andere Persönlichkeiten teilnahmen, wurde folgende Entschliessung gefaßt:

Über 400 am 8. Januar 1950 in Freiburg i. Br. versammelte Vertreter aus allen Bezirken Nord- und Südbadens und aus allen Schichten des badischen Volkes fordern die Wiederherstellung ihres alten Landes Baden.

Sie erwarten von ihrer derzeitigen Regierung und Abgeordneten, daß sie unentwegt und mit allen gesetzlich zulässigen Mitteln für dieses Ziel eintreten.

Sie erheben die Forderung, daß nur das badische Volk in seiner Gesamtheit berufen sei, über die Schicksalsfrage seines staatlichen Fortbestehens zu entscheiden.

Sie fordern, daß diese Entscheidung nach echt demokratischen Grundsätzen und zum nächst möglichen Zeitpunkt erfolge.

Sie verwerfen das Ansinnen, sich „stufen- oder

stückweise“ in einen Südweststaat hineinzuwringen zu lassen, ohne nicht das Land Baden „Von See bis an des Maines Strand“ wieder hergestellt ist.

In drei Referaten wurden die Fragen von Oberregierungsrat Dr. Werber Karlsruhe, vom badischen Wirtschaftsminister Dr. Lais und vom Altreichskanzler Dr. Wirth behandelt.

Die nächste Kundgebung der „Arbeitsgemeinschaft der Badener“ findet am Mittwoch den 11. Januar in Bruchsal statt, wo Reg.-Dir. Kühn und Dr. Werber sprechen werden. Weitere Versammlungen in den Kreisen Nordbadens sind in Vorbereitung.

Sie sangen das Horst-Wessel-Lied ...

Tuttlingen (SWK). In einem hiesigen Lokal spielte die Kapelle in der Nacht zum 2. Januar ein „Vaterländisches Potpourri“, in welchem u.a. das Englandlied und das Horst-Wessel-Lied vorkamen. Die angeheiteren Gäste sangen mit und vergaßen auch nicht, ihren Arm zum Gruß zu erheben. Das Innenministerium von Süd-Württemberg-Hohenzollern und die Gewerkschaften haben eine Untersuchung eingeleitet.

Gürlings Salonwagen auf dem toten Geleise

Stuttgart (hpd). Herman Gürlings komfortabler Salonwagen wurde erst im Februar 1945, also zu einer Zeit, als der Krieg längst in die Endphase eingetreten war, in Dienst gestellt. Heute steht er auf einem Abstellgleis des Stuttgarter Hauptbahnhofes. Die Türen sind verschlossen, die Vorhänge heruntergelassen. Der Salonwagen ist nicht nur mit allen Errungenschaften der Technik ausgerüstet, sondern auch komfortabel eingerichtet. Alles ist auf die persönliche Bequemlichkeit des „Reichsmarschalls“ abgestellt. Man entdeckt ein großes Bad aus rotem Marmor, in dem man fast Schwimmbädern ausführen kann, einen Kinoraum in Eicheholzausführung und einem überdimensionalen Schreibtisch mit einer von unten beleuchteten Glasplatte und vieles andere mehr. An diesen feudalen Wagen ist noch ein Salonwagen, der allerdings sehr bescheiden wirkt, angehängt. Er stammt aus dem Jahre 1918 und wurde für den Prinzen Max von Baden hergestellt. Er enthält ein kleines Konferenzzimmer und ein Schlafabteil, ist also gegenüber seinem „Nachbarn“ recht bescheiden eingerichtet.

Der „Fall May und Genossen“

Stuttgart (hpd). Heinz May, der Chefklinger der Zentralspruchkammer Ludwigsburg wurde, wie bekannt, auf Grund eines richterlichen Haftbefehls durch die Landespolizei festgenommen. Inzwischen ist neues Belastungsmaterial vorgebracht worden. Der Kreis der in die Bestechungs-Affäre verwickelten Personen erweitert sich ständig. Wahrscheinlich aus Gründen, die mit den Ermittlungen in Zusammenhang stehen, hat die Landespolizei noch keine weiteren Informationen an die Presse gegeben. In einem ausgegebenen Kommuniqué heißt es lediglich: „Gegen May und andere in der Entnazifizierung tätige Personen liegt eine Anzeige wegen Bestechung vor ...“ Nachdem neues Belastungsmaterial vorgebracht wurde, hat der Fall eine erhebliche Auswirkung erfahren.

Wetterbericht

Vorhersage: Dienstag meist bewölkt, in Niederungen dunstig trocken. Höchsttemperaturen 2 bis 5 Grad, auch in höheren Lagen mild, nachts nur stellenweise leichter Frost. Am Mittwoch beginnender Temperaturrückgang, vor allem in höheren Lagen. Höchsttemperaturen 0 bis 2 Grad. Örtlich geringfügige Niederschläge, aufkommende Ostwinde. Barometerstand: Veränderlich. Thermometerstand (heute früh 8 Uhr): +5°.

Züricher Notenfremdverkehrskurse

	p. l.	G. l.
New York (1 Dollar)	4.30	4.30
London (1 Pfund)	10.40	10.30
Paris (100 fr.)	1.11	1.11
Deutschland (100 DM)	76.—	76.50
Brüssel (100 belg. fr.)	8.60	8.80
Wien (100 Schilling)	13.50	13.60

Berlin, 9. Jan. Wechselstuben-Umrechnungskurs: 1 DM (West) 6,20 — 6,40 (Ost).

ETTLINGER ZEITUNG

Süddeutsche Heimatzeitung für den Albgau
Verantwortlicher Herausgeber: A. Graf
Druck und Anzeigenannahme: A. Graf, Ettligen, Schöllbronner Straße 5, Telefon 187
Anzeigenannahme für Karlsruhe: Annoncen-Kreis oHG, Karlsruhe, Waldstraße 80, Ruf 712

Für die Schweinmast und zur Aufzucht von Jungtieren aller Arten

„Kraftol“

Dorsch - Lebertran - Emulsion mit hoch. Gehalt an Aufbaustoffen u. Vitaminen
1/2 Fl. 2,50 1/4 Fl. 1,25

Verkaufslager:
Badenia - Drogerie
Rudolf Chemnitz

TISCH-LINOLEUM auf Jute-Gewebe
gelb-, blau- und graugrün
grün und braun einfarbig
qm 3,88 DM

Badenia Ettligen
Leopoldstr. 1

TAUSCH

Wer tauscht gr. 2-Zi.-Wohnung geg. ebens. gr. 2- od. kl. 3-Zi.-Wohnung, mögl. m. pass. Arbeitsraum. Zu erf. unter Nr. 60 in der EZ.

STELLENANGEBOTE

Mädchen oder Frau tagsüber gesucht. Zu erfragen unter Nr. 62 in der EZ.

ZU VERKAUFEN

H.-Wintermantel, schw., neuw., Gr. 1,70, Ia-Stoff, 90,-, zu vk. Zu erf. unt. Nr. 59 in der EZ.

Wiesenheu, gut eingedr., verkauft Franz Siebert, Rhein-str. 2, Tel. 132.



FRANCK

DER ZUSATZ
ZU JEDEM
KAFFEE

Mietverträge

sind wieder erhältlich bei
Buchdruckerei A. Graf

Freiwillige Feuerwehr der Stadt Etligen

Technische Wehrübung

am Donnerstag, den 12. Januar, abends 19.30 Uhr im Gerätehaus für alle Löschrüge

Nach ein „Prosit Neujahr“ allen Wehrangehörigen.

Der Kommandant.

Insertieren bringt Erfolg

Uhlig & Kleemann

Reparaturwerkstätte für Elektromotoren, Transformatoren, An- u. Verkauf
ETTLINGEN
Karlsruher Str. 7, Tel. 299

Morgen Mittwoch

Schlachttag

im
Gasthaus zum Kreuz
(Schlachtplatte)
(Weillfleisch)

Anzeigen

haben großen Erfolg in der EttligerZeig.

STADT.BEKANNTMACHUNGEN

Winterbeihilfe

Die Winterbeihilfe kann noch nicht ausbezahlt werden, da der Landkreiskasse die notwendigen finanziellen Mittel fehlen. Der neue Auszahlungstermin wird noch bekanntgemacht.

Stadtwirtschaft Ettligen.

Dr. BUFLERS „Schrundenheil“

ein Cosmectium von verblassender Wirkung, macht raube, rissige und harte Hände weich und geschmeidig und ist ein altherwähltes

Frostschutzmittel

1 Dose 50 Pfennig

Sicher zu haben bei:
Badenia - Drogerie
Rudolf Chemnitz

DIE FRAU

Der Tote steht vor der Tür

Zur Frage der Todeserklärung und ihrer Wirkung

Was es für eine Frau, ihr Leben und ihre Lebensaufgaben bedeutet, wenn der Mann fehlt, das hat der Krieg gezeigt. Schwerste materielle und seelische Belastung ist aber die Nachkriegszeit, wenn er noch immer nicht zu seiner Familie zurückkehrt, zu deren Aufrechterhaltung der Vater so nötig ist wie die Mutter. Wenn nun gar nach menschlichem Ermessen mit einer Rückkehr nicht mehr zu rechnen ist, was ist dann natürlicher, als daß die Frau danach strebt, den immer fühlbarer werdenden Mangel durch eine neue Heirat zu ersetzen? Ganz unerörtert können dabei die persönlich sehr verschiedenen Beweggründe bleiben, die die Frau zu dieser Absicht im einzelnen bringen. Auch der Gesetzgeber läßt sie vollkommen offen und gibt ganz allgemein der Frau die rechtliche Möglichkeit, eine seit Jahren nur noch nach dem Standesregister existierende Ehe zu lösen.

Das Mittel, das er ihr bietet, ist die Todeserklärung des Verschwundenen, wodurch die Ehe als durch den Tod des einen Gatten gelöst zu betrachten ist. Die Ehefrau wird also nun auch rechtlich Witwe, wie sie es tatsächlich schon lange war.

Seit dem 1. Juli 1949 sind Todeserklärungen Kriegsverschwundenen ohne weitgehendere Voraussetzungen möglich. Es braucht nicht einmal eine amtliche Vermittlungsbescheinigung vorliegen, wenn es sich auch in diesen Fällen empfiehlt, zunächst eine Auskunft der Deutschen Dienststelle für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen deutschen Wehrmacht (Abwicklungsstelle z. Z. in Berlin, Waldmannlust) einzuholen und diese mit dem Antrag auf Todeserklärung zugleich einzureichen. Der Verschwundene braucht auch nicht unmittelbar Soldat gewesen zu sein. Es genügt, daß er zu dem Personenkreis des Wehrmachtsgefolges gehörte und im Gefahrengebiet vermißt wurde. Selbst Zivilisten, die im Zusammenhang mit den Kriegereignissen verschollen sind, können für tot erklärt werden (auch weibliche Personen). Dem Antrag sind beizufügen: Geburts- und Heiratsurkunde, sowie Bescheinigung über den letzten Wohnsitz. Zu stellen ist der Antrag bei dem Amtsgericht dieses letzten Wohnsitzes des Verschwundenen. Ist das Amtsgericht (z. B. Breslau) nicht erreichbar, kann die Todeserklärung bei dem Amtsgericht gestellt werden, wo der Antragsteller seinen Wohnsitz hat. Dann wird das angerufene Gericht allerdings beim Amtsgericht Hannover als Sammelstelle Rückfrage halten, ob nicht bereits ein Antrag in gleicher Sache bei einem anderen Gericht läuft. Das der Todeserklärung vorausgehende Aufgebot und die Todeserklärung selbst werden gemäß einer neuen Anordnung des Zentralamtes in einer Verschollenheitsliste veröffentlicht.

Hat die Frau nach Erledigung dieser Formalitäten von neuem geheiratet, so ist ihr Wunsch nach Konsolidierung der Lebensgrundlage erfüllt, wenn nicht eines Tages — der Tote vor der Tür steht.

Die Frau findet sich dann vor einem Problem, das sie oft noch schwerer bedrückt, als

die vorher sie belastende Ungewißheit. Sie steht nun buchstäblich zwischen zwei Männern. Welche Wirkungen hat die Todeserklärung in diesem problematischsten Fall?

Klar ist, daß sie nicht hindern kann, daß der aus der Verschollenheit Zurückgekehrte wirklich und juristisch lebt. Aber der Gesetzgeber lehnt der in seiner Abwesenheit legal geschlossenen neuen Ehe dennoch seinen Schutz, d. h., wenn nicht die neuen Ehegatten vom Weiterleben des Verschwundenen bei ihrer Eheschließung Kenntnis hatten. Die neue Ehe bleibt also auch bei einer Rückkehr des Toten erklärten grundsätzlich gültig.

Nach der alten Bestimmung des § 1350 BGB konnte allerdings jeder Ehegatte der neuen Ehe diese anfechten und damit zur Auflösung bringen. War der Ehegatte der früheren Ehe der anfechtende Teil, so wurde er unter Umständen sogar dem zweiten Ehegatten, der sich durch die Anfechtung ohne Verschulden um seine Ehe gebracht sah, unterhaltspflichtig — wie bei einer Scheidung.

Das heute geltende Recht legt die Entscheidung, mit welchem der beiden Männer die Frau zusammenleben will, abschließend in die Hände der Frau. Sie allein kann die neue Ehe auch mit Wirkung gegen ihren zurückgekehrten früheren Ehemann aufrechterhalten oder sie mit Wirkung gegen ihren gegenwärtigen Gatten zur Auflösung bringen — mit der

Begründung, daß ihr erster Mann zurückgekehrt ist. In welche Konflikte eine Frau in solcher Situation kommen kann, ist unschwer nachzufühlen. Sie mögen manchmal ausweglos erscheinen.

Die Lösung, sich von den beiden Männern ionzusagen, ist ihr vom Gesetz nur unter der Bedingung gestattet, daß sie nach Auflösung der neuen Ehe zu Lebzeiten des Zurückgekehrten keinen dritten Mann heiraten darf. Sie kann es also unterlassen, nachdem sie die neue Ehe zur Auflösung gebracht hat, ihren früheren Mann wiederzueheiraten. In diesem Falle muß sie unverheiratet bleiben.

Scheint es nach dieser Regelung des Gesetzgebers so, als würde er der Frau doch etwas zivil Verantwortung auf, so ist praktisch nicht zu verkennen, daß der Takt und die Vernunft ihres zweiten Mannes die formell von ihr zu treffende Entscheidung fühlbar erleichtern kann, wie dieser nach dem alten Gesetz die neue Ehe auch selbständig zur Auflösung bringen konnte, wenn er es angesichts der unerwarteten Heimkehr des „Toten“ für angezeigt hielt. Ebenso ist der Zurückgekehrte in der Lage, falls er sieht, daß seine ehemalige Frau in der neuen Ehe ein offenkundiges Glück gefunden hat, freiwillig seinen Verzicht zum Ausdruck zu bringen. Freilich ist dieses Opfer begrifflicherweise am seltensten zu erwarten. Jedenfalls ist es in der ganzen Frage auch heute noch so, daß die Ansicht der beteiligten Männer bei der Entscheidung der Frau eine wesentliche Rolle zu spielen vermag. Moralisch haben sie die Verpflichtung, das Problem im Einzelfalle mitzulösen.

Unglücksfälle im Haushalt

Aber sie sind alle zu vermeiden

Immer wieder passieren im Haushalt Unglücksfälle, bei denen man sich hinterher mit Recht sagt: „Wie gut hätte sich das vermeiden lassen.“ Aber dann ist es geschehen und oftmals zu spät.

Ich habe einmal gelesen, daß mehr Leute in der Badewanne sterben als im Bett — ob es wahr ist, möchte ich bezweifeln. Immerhin passieren beim Baden zu viele Unglücksfälle, sei es durch Ausrutschen in der Wanne, durch Einschlagen des Kopfes an der Wanne, durch Erstickung oder durch unsachgemäße Handhabung des Badeofens. Das Ausrutschen zum Beispiel läßt sich weitgehend vermeiden, wenn man entweder eine Gummimatte oder — falls man die Anschaffung scheut — ein Handtuch, möglichst ein Frotteerhandtuch — in die Wanne legt. Bei der Bedienung des Badeofens muß man die Hebel genau der Vorschrift entsprechend der Reihe nach auf- und ausdrehen, keineswegs aber darf man Gewalt anwenden, wenn es einmal nicht klappen will, denn dann ist man bestimmt auf dem Wege, etwas falsch zu machen. Ein Hebel löst stets erst den anderen aus und wenn man nicht genau Bescheid weiß, lasse man die Finger davon und rufe jemand, der es versteht. — Das Zuschließen von Badezimmern sollte man alten Leuten und Kindern ein für allemal nicht gestatten.

Ein anderer Gefahrenpunkt im Haushalt ist die Leiter. Sie rutscht zu gerne aus und das Rutschen macht den, der hinaufsteigt oder schon oben steht, unsicher. Wenn man die Füße der Leiter mit einer Unterlage von Filz oder Gummi versieht, ist der Rutscher sofort Einhalt geboten. Ein Stuhl, bei dem die Gelenke nicht mehr fest sind, muß unbedingt aus dem Gebrauch gezogen und repariert werden. Meistens handelt es sich dabei um eine recht unangenehme Reparatur, die nur der Fachmann ausführen kann. Kracht so ein Stuhl unter der Last des gerade auf ihm Sitzenden zusammen, dann sind möglicherweise schwere Schädigungen die Folge.

Rund um den Reis

Vorschläge für schmackhafte, süße und festliche Gerichte

Mit der neuerlichen Zuteilung von Reis taucht zugleich die Frage auf: Wie schmeckt er am besten? Nun, es gibt viele Zubereitungsarten und die folgenden Vorschläge können je nach Geschmack abgeändert werden. Grundsätzlich beachtet werden, daß vor allem anderen der Reis gründlich gewaschen und das Wasser so oft gewechselt werden muß, bis es klar bleibt, d. h. bis das dem Reis anhaftende Stärkemehl restlos entfernt ist. Man setzt den gewaschenen Reis mit kalter Flüssigkeit auf, so, daß das Wasser etwa 2 cm über dem Reis steht, und läßt ihn langsam aufquellen. Nicht umrühren! Die Körner müssen weich sein, dürfen aber nicht zerfallen.

Wenn man den Saft einer halben Zitrone ins Kochwasser gibt, erhält man besonders schöne weiße Körner. So zubereiteter Reis ergibt, vermischt mit Gemüse, Fleisch (Fleischresten) oder Salatsauce, Mayonnaise, Käsesauce usw. außerordentlich wohlschmeckende und herzhafte Gerichte.

Sehr beliebt sind auch süße Reisgerichte wie Reisauflauf oder Apfelreis:

Für den süßen Reisauflauf nehmen wir die folgenden Zutaten: 1 Liter Milch, 250 g Reis, 1 Prise Salz, ein Stückchen Zitronenschale, 80–100 g Fett, 2–3 Eigelb und 2 bis 3 Eierschnee. Nach Belieben eine Handvoll Rosinen, 1 abgeriebene Zitrone und zum Überbacken Butterföckchen.

Milch und Reis, Salz und Zitronenschale läßt man auf kleiner Flamme langsam zu einem dicken Brei aufquellen und in einer Schüssel erkalten. Dann werden Butter, Zucker und Eigelb schaumig gerührt, die Geschmackszutaten und der erkaltete Brei daruntergerührt,

der steife Eischnee untergegeben, in eine gefettete Auflaufform gefüllt, mit Butterföckchen belegt und überbacken.

Man kann Marmelade, Apfelstückchen oder anderes dickes Kompott darzwischenstreuen.

Für eine festliche Gelegenheit eignet sich besonders gestärkter Apfelreis mit Weinsauce: Wir nehmen 150 g Reis, ¼ Liter Milch, 1 Prise Salz, etwa 50 g Zucker, 1 abgeriebene Zitronenschale, 100 g Apfel, 80 bis 100 g Zucker nach Geschmack. Zum Weichdünsten Wasser und Wein, Zitronenschale, zum Verzerren Marmelade und als besonders feine Zutat Weissauce.

Den vorbereiteten Reis mit Milch, Salz, Zucker und Zitronenschale, sowie die geschälten, kleingeschnittenen Apfel mit Wasser oder Wein, Zucker und Zitronenschale weich kochen. In eine kalt ausgespülte Form abwechselnd Reis und die in einem Sieb abgetropften Apfel dünsten, kalt stellen, bis der Reis fest wird. Dann stürzen und mit Marmelade oder Früchten verzieren.

Die Weinsauce wird aus ¼ Liter Weiß- oder Apfelwein, 2–3 Eigelb, 1 Eiweiß zu Schnee geschlagen, 40–60 g Zucker, 2 Eßlöffel Zitronensaft und 15 g Kartoffelmehl bereitet. Eigelb und Zucker werden schaumig geschlagen, Kartoffelmehl, Zitronensaft und Wein dazugegeben. Im Wasserbad unter ständigem Schlagen bis zum Aufkochen erhitzen — nicht kochen lassen, da sonst das Ei gerinnt! Wegsetzen und weiterschlagen, bis die Masse nur noch lauwarm ist — dann den Eierschnee unterziehen. Kalt stellen.

Die Sauce darf nicht in Aluminiumgeschirr geschlagen werden, damit sie nicht grau wird.

DREIERLEI

Von Dreierlei gibt's Stüb' auf Erden:
Von Weibern,
Wein
und jungen Pferden.

Die drei schwersten Dinge sind:
ein Geheimnis bewahren,
eine Beleidigung vergessen und
die Zeit der Muße wohl anwenden.

Rein wie das feinste Gold,
stark wie ein Felsenstein,
ganz lauter wie Kristall
soll dein Gemüte sein.

Soll man dich nicht schamhäftig berauben,
verbirg dein Gold,
dein Weggehn,
deinen Glauben.

Drei Arbeiten sind die schwersten auf Erden:
regieren, gebären und lehren.

Kleine Kniffe — große Wirkung

Einige Winke für die Hauswirtschafterin

Selbstgeschneiderten Kleidern und Kostümen kann man sehr viel von ihrer sprichwörtlichen „Hausbacktheit“ nehmen, wenn man — abgesehen vom sachgemäßen Nähen — die richtigen Zutaten verwendet. Hierzu gehören neben Nähgarn und Knöpfen auch Futter, Stoffeisen und Nahtband.

Der Futterstoff ist nicht nur eine Verachönerung der Innenseite des Mantels oder Kostüms, sondern er dient hauptsächlich als Verstärkung und gibt die Form. Bei nichtwaschbaren Stoffen — wie Kunstseide oder Wolle — ist leichter Taft das beste Futtermaterial. Leichte Sommerkleider sind durch Achsel- und Nackenschweiß besonderer Beanspruchung ausgesetzt. Um die oft sehr empfindlichen Stoffe zu schonen, ist es ratsam, die obere Rückenpartie von der Schulternahse bis herab zur Achsel mit Batist oder leichter Seide zu füttern.

Auch Kleidungsstücke aus Baumwolle sollten gefüttert werden. Zum mindesten sollte man aber die Knopflöcher und alle Stellen unterlegen, an denen die Knöpfe angehängt werden. Einmal gewaschen und gebügelter Batist oder ein anderes leichtes Baumwollmaterial genügt hierzu vollkommen.

Kleider aus fast jedem Material behalten ihren guten Sitz, wenn die Taille durch ein Nahtband verstärkt wird. Je nach der Machart ist es oft notwendig, das Band etwas ober- oder unterhalb der Taillennahse einzusetzen.

Rockschößen oder Hüftapplikationen aus nichtwaschbaren Stoffen werden mit Reißbar oder leichtem Schneiderleinen unterlegt. Um unnötiges Auftragen der Nahtstellen zu verhindern, werden die Nähte zwischen Kleiderstoff und Futtermaterial gründlich versäubert.

Ein Abfallprodukt als wertvolle Backhilfe

Molke, ein Abfallprodukt der Käsezubereitung, stellt nach den neuesten Untersuchungen eine der besten Zutaten bei der Herstellung von Klein-, Spritz- und Hefengebäck sowie Kuchen dar. Mit Molke gebackene Kuchen waren nach zahlreichen Versuchen im Geschmack, Nährwert und appetitlichen Aussehen weitaus besser als solche mit Wasser oder Milch hergestellte. Der Teig war ausnahmslos zarter und das Backwerk sah mehrere Tage lang ofenfrisch aus. Die mit einer Mischung aus Molke und entrahmter Frischmilch hergestellten süßen Backwaren krümelten weniger und schmeckten noch besser. Durch den hohen Eiweißgehalt der Molke können beim Backen bis zu 20 Prozent der üblichen Eimenge eingespart werden.

Taufische Rosen aus dem Backofen

Eine Blumenfreundin und begeisterte Gärtnerin aus Kalifornien hat bei spielerischen Versuchen mit ihrer Lieblingsbeschäftigung ein neues Verfahren entdeckt, wie man Blumen beliebig lange frischhalten kann.

Die Methode ist denkbar einfach: Die voll-erblühten Blumen werden vorsichtig geschnitten, in eine saubere Backschüssel gelegt und mit einer etwa 2 ½ cm dicken Schicht sauberen Sandes bedeckt. Dann bringt man sie in den Backofen, wo sie etwa 10 Stunden lang bei kleiner Flamme backen müssen.

Nach dem Backen werden die Blumen herausgenommen, mit ganz weicher Bürste gesäubert und mit durchsichtigen Klebestreifen in einer Art Schmetterlingsrahmen befestigt. In diesem Behältnis, das mit Glas luftdicht abgeschlossen wird, kann man die Blumen unbeschränkt lange aufbewahren und zu dekorativen Zwecken, als Wandschmuck o. ä., verwenden.

Flaschenkinder werden Pessimisten

Die Londoner Zeitschrift „Journal of Personality“ warnte kürzlich vor der „Mode“, Kinder mit der Flasche aufzuziehen. Nach ihrer Ansicht bewahren sich „Brustkinder“ im Lebenslauf viel besser als „Flaschenkinder“. Bei der Untersuchung einer Reihe von Personen, die als Brustkinder aufgezogen worden sind, wurde festgestellt, daß sie „ausgesprochene Optimisten“ sind. Dagegen stellte man bei „Flaschenkindern“ fest, daß sie Eigenbrötler und Pessimisten sind.

Großvater beichtet

Der Großvater meiner Mutter, Friedrich Louis, saß als gräflich Erbarchaber Forstgraf im Odenwald. Das war ein tolles, von übermütiger Laune sprudelndes Mannsbild, dem allerlei Geschichten nachzählt werden, die an mittelalterliche Schwänke erinnern.

Als der „Alte im Odenwald“ schon weiße Haare hatte, bekam er eines schönen Tages zu Eulbach den Besuch eines katholischen Wanderpredigers, der den gemütlichen Ketzler im Angesichte des nahen Todes bekehrte und zur Abiegung einer Beichte bewegen wollte.

„Ach wo, laß er mich doch in Ruhe! Ich hab nix zu beichten.“ Aber der Apostel läßt nicht locker und meint: daß alle Menschen schwache Sünder wären und daß auch der Redlichste sich mancher Schuld seines Lebens mit frommer Reue zu besinnen hätte.

Der Alte schmunzelte. Und der Schein seiner Jugend erwachte in ihm. „Herr Jo! Da hat er recht. Und daß ich ihm die Wahrheit sage... einmal im Leben, da hab ich was verbrochen... Herr Jo, dees reut mich! — Und das will ich ihm jetzt beichten!“

Da wären um die Zeit, bevor Napoleon französischer Kaiser wurde, viele hochfürstliche Gäste im Erbarch Schloss zu Besuch gewesen. Und er, als blutjunger Pikar, hätte vor dem Schlafzimmer einer schönen fürstlichen Dame die Ehrenwache halten müssen, in einer Dezembernacht, bei grimmiger Kälte, in einem Korridor mit Steinfliesen und Marmorwänden. Um ein bißchen warm zu bekommen, hätte er immerzu die Hände um die Schultern geschlagen. Und plötzlich hätte die Tür sich aufgetan und die schöne Dame wäre auf der Schwelle gestanden, weiß wie ein Engel, und hätte freundlich zu ihm gesagt: „Er scheint hier außen sehr kalt zu haben!“

Ich sach: „Herr Jo, gnädigste Hohel!“

Und die Hohel sach: „Da scheint Er wohl sehr zu frieren?“

Ich sach: „Herr Jo, dees wees der lieve Gott, es fallen mir fast alle Glieder ussem Leib!“

Und da sach die Hohel: „So komm Er in Gottes Namen herein zu mir, in meinem Bett ist's warm.“ — Sach't's. — Un geht in hochderr Stübche zurück. — Un wie ein Klotz bin ich stehengeblieben und habb da fromm und tugendhaft weitergefroren... Un seh er nu, Hochwürdig'er, dees hat mich bis heutigen Tags noch e jedd'mal gereut, so oft ich mich druff habb besinne müesse...“

(Ludwig Ganghofer)

AUS DER BUNTEN WELT

Die vergessenen „Genies“

Ein heiteres Kapitel aus der Geschichte der Technik und der Erfindungen

Das 19. Jahrhundert war nicht nur das Jahrhundert der großen Erfindungen, — in den Strahlenkreis der bedeutenden Männer, die das Zeitalter der technischen Fortschritte zu leuchtender Blüte führten, traten auch einige kleinere „Genies“, die die Menschen mit Produkten ihrer Phantasie zu beglücken suchten, die von ihren Mitbürgern nie und da auch Beifall ernteten — man nahm damals jedes Neue, noch nie Dagewesene mit kritikloser Aufgeschlossenheit entgegen —, die aber doch alle früher oder später wieder in Vergessenheit gerieten und darüber hinaus oft beißenden Spott ertragen mußten. Wenn wir heute in jenen Annalen der Technik blättern und von den kuriosen Erfindungen lesen, können wir ebenfalls nicht umhin zu lächeln über jene gutgemeinten Pläne und Vorschläge, womit die „genialen Erfinder“ das Leben der Menschen bequemer, erträglicher, gefahrloser machen wollten.

Der Blitzableiter am Regenschirm

Da lebte um die Mitte des letzten Jahrhunderts in Paris der Franzose Barbeau du Bourg, der die Schriften von Benjamin Franklin, des Erfinders des Blitzableiters, ins Französische übersetzt hatte. Er war begeistert von der Erfindung des Amerikaners, war aber zugleich von einer grenzenlosen Furcht vor Gewittern geplagt, die eines Tages zu folgender Erfindung führte: er stattete seinen Regenschirm mit einem Blitzableiter an Miniatur aus, und die Pariser konnten Monsieur du Bourg in den Straßen beim heftigsten Gewitter furchtlos spazierengehen sehen, über sich einen Regenschirm haltend, auf dessen Spitze eine kleine Spitze stak, von der sich ein langer Draht herunterschlangelte, und der noch hinter dem Fußgänger herschleifte. Monsieur du Bourg versah sogar seinen seidenden Hut mit dieser „Versicherung gegen den Blitz“.

In London erschien kürzlich ein Buch, das von einer Reihe solcher „Kapriolen menschlichen Erfindungsgeistes“ erzählt. Der Franzose Abotard war ein begeisterter Anhänger des Schiltschuhlaufens. Da er als romantisch veranlagter Mensch dem Sport im Kreise seiner zahlreichen Freundinnen vor allem in den Abendstunden huldigen wollte, steckte er an

Der Ventilator

Bei unseren Vorfahren vor 75 bis 100 Jahren war es im allgemeinen nicht üblich, bei geöffneten Fenstern zu schlafen. Man fürchtete sich vor Erkältungen. Diese Meinung wurde jedoch nicht geteilt von einem Belgier mit Namen Vandertas, der behauptete, Schlafen ohne Zuführung frischer Luft verursache Kopfweh und andere Krankheiten. Er erfand einen Ventilator, bestehend aus einem Kasten, der die Form eines Megaphons hatte und dessen breites Ende über dem oberen Teil des Bettes, d. h. über dem Kopf des Schlafers hing. Dieser „Ventilator“ fand zunächst Anklang, er wurde in einer belgischen Fabrik hergestellt. Aber auch dieser Erfindung war kein langes Leben gesichert. Die Käufer beklagten sich, daß die klaffende Öffnung des Kastens, die über ihnen gähnte, während des Schlafes Alpdrücken hervorrief, daß sie dadurch von bösen Träumen geplagt würden, aus denen sie plötzlich erwachten, oft sich aus Furcht im Bett aufrichteten und — dabei den Kopf an den Ventilator stießen. Das Ergebnis sei, daß sie am anderen Morgen schlimmeres Kopfweh besäßen, als wenn sie in einem ungelüfteten Zimmer geschlafen hätten.

seine Schlittschuhe eine kleine elektrische Birne, die mit einer Batterie in seiner Tasche verbunden war. Die Erfindung streute gerade so viel Licht auf das Eis, um gefahrenbringende Hindernisse sichtbar werden zu lassen.

Ein anderer Erfinder wollte der Hausfrau und Mutter das Leben bequemer machen, indem er eine Konstruktion ersann, die es ihr ermöglichte, mehrere Arbeiten zu gleicher Zeit auszuführen. Er verband einen Schaukelstuhl durch Schnüre, die über Rollen liefen, mit dem Handgriff eines Butterfasses und mit der Wiege des Kindes. Während die Hausfrau bequem schaukelnd in ihrem Stuhl saß und Strümpfe für ihren Gemahl strickte, machte der „Mechanismus“ Butter und wiegte das Bettchen des Säuglings.

Die Näherin als Dauerredner

Zu dem berühmten amerikanischen Elektriker Edison kam eines Tages eine Frau und klagte über die körperliche Ermüdung, die das Treiben der Nähmaschine in den Fäden hervorruft. Edison erinnerte sich an ein altes physikalisches Experiment, nach dem Schallwellen in Energie umgewandelt werden können. Er wandte diesen Versuch bei einer Nähmaschine an, versah sie mit einem Motor und befestigte — in gleicher Höhe mit dem Mund der Näherin — eine Art Membrane. Die Maschine lief, wenn in die Membrane gesprochen wurde, die Schallwellen der Stimme wurden zu Kraft, die den Motor bewegte.

In der Theorie hatte Edison mit seiner Konstruktion ohne Zweifel recht, er hatte aber dabei einmal die Modulationen der menschlichen Stimme nicht in Betracht gezogen, die eine unregelmäßig wirkende Kraft-erzeugung verursachen, und zum andern die noch wesentlichere Tatsache nicht berücksichtigt, daß dauerndes Sprechen ermüdend ist als das Treiben des Fußbrettes der Maschine. Als Edison der Bekannten die Maschine überreichte, rief er ihr, während des Nähens Poësie zu rezitieren oder ein Buch laut zu lesen. Die Frau, die zunächst über die Erfindung begeistert war, erkannte jedoch bald die Unzulänglichkeiten dieses schöpferischen Einfalls, und kehrte zu ihrer altmodischen Maschine zurück.

über dem Bett

Bekanntlich traten sehr viele Menschen der Einführung der Eisenbahn im letzten Jahrhundert mit Skepsis und Ablehnung entgegen. Ein besonders findiger Franzose wollte seinen angestrichelten Mitbürgern die Furcht vor Zusammenstößen nehmen und machte einen äußerst originellen Vorschlag, der allerdings nur ein Vorschlag blieb: Man solle auch über die Dächer der Eisenbahnwagen Geleise legen. Nähere sich ein Zug einem anderen auf demselben Schienenstrang, so könne er auf das Dach des entgegenkommenden Zuges „klettern“, darüber rollen und am anderen Ende wieder sicher herunterfahren!

Mäuse spinnen Zwirn

Zu den originellsten Erfindungen des 19. Jahrhunderts, zu den amüsantesten Projekten, die je einem menschlichen Gehirn entsprangen, gehört jene Zwirnfabrik, in der nicht Menschen, sondern Mäuse die Arbeiter waren. Sie war die Schöpfung des Engländers Hatton, dem die Anregung dazu ein eigenartiges Spielzeug eines lange Jahre in französischer Kriegsgefangenschaft festgehaltenen Mitbürgers gab. Dieser Soldat hatte — um

seine Langeweile zu überwinden — eine kleine, in sich geschlossene Trommel konstruiert, die sich um eine Welle drehen konnte. In diese Trommel sperrte er eine Maus. In seinem Drang nach Freiheit lief das Tierchen ständig den runden Wänden entlang mit dem Ergebnis, daß die Trommel rotierte. Hatton studierte jenes Spielzeug genau und kopierte es dann in einem riesigen Maßstab. Er baute eine Anzahl von großen Trommeln, die sich um ihre Achse drehen konnte, füllte sie nicht nur mit einer Maus, sondern mit so vielen, wie er auftreiben konnte, und verband diese drehenden Walzen mit Spinnrädern. Die Mäuse liefen, die Trommeln rotierten, die Spinnräder arbeiteten!

Die Erfindung erregte Aufsehen. Der „Mause-Chef“ behandelte seine Arbeiter sehr menschlich. Sie wurden reichlich mit Brot, Käse und Zucker gefüttert. Des Nachts durften sie die Trommeln verlassen und bekamen einen eigenen Stall zum Schlafen. Sie hatten jeden Tag eine Mittagspause von einer Stunde und arbeiteten sechs Tage in der Woche.

Und doch entwickelte sich die „Mäusefabrik“ nicht so wie es der positive Anfang versprochen hatte. Auch bei Tieren spielt das psychologische Moment bei der Arbeit eine Rolle.

Die Mäuse wurden im Laufe der Zeit von der stumpfsinnigen Betätigung, von diesem eintönigen Rennen nach einem Ausgang aus dem Gefängnis müde, sie verloren die anfängliche „Begeisterung“ — trotz der guten Verpflegung — täglich stundenlang in einer Richtung zu laufen und dabei niemals die Freiheit zu finden. Die Produktion der Fabrik sank und die großen Gewinne, die Hatton mit diesen unbezahlten Arbeitskräften erhofft hatte, blieben aus. Allerdings ließ sich der Engländer durch diese Rückschläge nicht einschüchtern. Er war felsenfest überzeugt, daß ihn sein Projekt früher oder später zu einem reichen Mann machen würde. Wenige Jahre vor seinem Tod mietete er eine alte Kirche und annoderte in den Zeitungen nach 15 000 Mäusen! Er wollte im ganzen Gebäude seine Trommeln aufstellen, die Tiere sollten unter verbesserten Bedingungen arbeiten, er gab bekannt, daß er nun Hunderttausende von Kilometern Zwirn fabricieren könne. Aber Mr. Hatton starb, bevor er seine großartigen Behauptungen beweisen hatte, und er hinterließ kein großes Vermögen! Am meisten gefreut haben sich über den Tod des Mannes sicher die Mäuse, denn jetzt wurden sie wieder frei...! RGB

Briefe verbinden die ganze Welt

„Laßt uns die Türen und Fenster weit aufstoßen“

Zwei kleine amerikanische Pfadfinderinnen schickten im vorigen Jahr ein Paket mit Nähzeug, Seife und Schokolade an ein unbekanntes Scoutgirl in Griechenland. Das griechische Mädchen bedankte sich schön in einem Antwortbrief und so begann eine Brieffreundschaft von Amerika nach Griechenland. Eines Tages erwähnte die junge Griechin beiläufig, wie Kinder schreiben, daß ihre jüngere Schwester an Hirnhautentzündung erkrankt sei und wahrscheinlich sterben müsse; es gäbe zwar ein Heilmittel, doch sei es in Europa nicht aufzutreiben. Die amerikanischen Mädchen hatten nichts eiligeres zu tun, als zu ihrem Hausarzt zu gehen — und dieser stellte ihnen sofort ein Rezept für das Heilmittel aus. Bald war die Arznei auf dem Luftwege nach Griechenland unterwegs, und das griechische Mädchen, das die beiden kleinen Amerikanerinnen noch nie gesehen hatten, wurde durch ihr Einspringen wieder gesund.

„Schreibt von euerem täglichen Leben“

Der Briefwechsel über Meere und Kontinente verbindet heute Menschen jeden Alters und Geschlechts miteinander, und auch Pakete werden in immer größerer Zahl geschickt. Es ist den Briefschreibern wieder klar geworden, daß sie alle Menschen sind, welche Sprache sie auch sprechen. Sie schließen Freundschaft, die letzten Endes die beständige Wahrung internationaler Beziehungen sind. In Amerika gibt es heute mehr als fünfzig Organisationen, die ihre Mitglieder und Freunde auffordern, irgend jemandem im Ausland zu schreiben. Literarische Meisterwerke werden von den Briefschreibern nicht erwartet und sind auch gar nicht erwünscht.

Skippy sorgt für ein Fahrrad

Die besten Briefschreiber finden sich unter den Jugendlichen zwischen 13 und 19 Jahren. Sie nehmen an allen Problemen besonders lebhaft Anteil, zeigen sich daher auch gut informiert und sind vor allem noch frei von den Hemmungen älterer Menschen.

Ein nettes Beispiel für den Geist internationaler Verständigung gibt der Briefwechsel zwischen Skippy Carter aus Massachusetts und einem holländischen Jungen. Der kleine Holländer war gerade von einer langen Lunnenentzündung genesen und schrieb ganz bei-

läufig, daß er sich am meisten vor dem 5-km-langen Fußmarsch zur Schule fürchte. Vor dem Kriege hätte es ja Fahrräder gegeben, aber jetzt seien keine mehr zu bekommen. Das war kein Bettelbrief und auch nicht im Tone der Selbstbemitleidung geschrieben — es war im Pseudonym berichtet, in dem sich eben Freunde unterhalten. Doch Skippy nahm sich das zu Herzen. Er schrieb einen Aufruf zu einer Geldsammlung und hängte ihn an das schwarze Brett seiner Schule. Es dauerte nicht lange, bis ein neues Fahrrad nach Holland unterwegs war — und die American Airline beförderte es auch noch kostenlos.

Tausende amerikanischer Kriegsteilnehmer haben richtiges Heimweh nach den Menschen, die sie in Übersee kennengelernt haben — nicht nur nach ihren Freundinnen — und schreiben ihnen Briefe. Ein Franzose, bei dem 50 amerikanische Soldaten im Quartier gelegen haben, braucht zwei Tage der Woche allein für die Korrespondenz mit seinen amerikanischen Freunden. Die Eltern gefallener amerikanischer Soldaten stehen in Briefwechsel mit Familien im Ausland, die ihre Söhne kannten.

„Wir müssen alle gute Freunde sein!“

Der Wissenschaftler der Menschen ist unstillbar. Die Bostoner Zeitschrift „The Christian Science Monitor“ veröffentlicht jede Woche mehrere Spalten mit Auslandsbriefen und fordert ihre Leser auf, sie zu beantworten. In weniger als einem Jahr hat das Auslandsbriefprogramm der Rates für Weltfragen (World Affairs Council) in Philadelphia eine so große Anzahl von Brieffreundschaften vermittelt, daß man dazu übergehen mußte, Registriermaschinen aufzustellen, um Menschen mit gleichen Interessen und gleichem Bildungsniveau zusammenzubringen.

Für Amerikaner ist mancher dieser Briefe aus dem Ausland tief bewegend. „Nach elf Jahren des Zwanges“, schreibt ein Deutscher, „möchten wir die Türen und Fenster weit aufstoßen, damit die frische Luft der Demokratie hereinströmen kann.“ Und wie ein Aufschrei klingt es aus dem Brief eines kleinen belgischen Mädchens: „Oh — hoffentlich wird es nie wieder Krieg geben. Wir müssen alle gute Freunde sein.“

LIEBE AUF UMWEGEN

ROMAN VON E. THOMA Copyright 1929 by Verlag Helmut Seltzer Stuttgart

34. Fortsetzung

„Die schöne Frau ist allerdings tot, Brenneisen! Reden wir lieber nicht von diesen Dingen. Erzählen sie mir lieber, ob meine Hütte noch steht. Ob sie selbst gesund und noch Junggeselle sind. Wissen sie, ich komme mir vor, als wäre ich nur einen Sommer lang fort gewesen. Ihr habt zwar noch allerhand Bauten drangehängt, wie ich im Herfahres sah, aber das andere Drumherum ist noch das alte und das ist wunderbar.“

Viktors Gespräch mit Brenneisen dauerte nicht lange, dann oastten sie sich wieder am Wickel. Brenneisen war nun mal leidenschaftlich für zweideutiges Gerede, während Viktor nichts davon hielt. Diese verschiedenartige Einstellung war jedoch kein Hinderungsgrund, daß die Hotelbesitzer nicht im Nu von Viktors Ankunft erfuhren. Jetzt konnte er natürlich den vielseitigen Einladungen von dieser Seite nicht entgehen. Immerhin, man behandelte ihn mit einer Achtung, die dem Gast gebührt, ob er nun Millionär oder zukünftiger schwedischer Flugkapitän war.

Eine Nacht wenigstens mußte Viktor in einem Zimmer des Hotels verbringen. Scheußlich kalt pfliffen die Nordwestwinde über den kahlen Hang des Feldbergs, als Viktor am anderen Morgen, dem ersten daheim, aus der Halle ins Freie trat. Grau hingen die Nebel um der Bismarckturm und ebenso grau wogte es drunten in den Tälern. Schwarz stand das Stück Tannenwald hinter dem Hotel und dort war nun auch seine Hütte, ein wenig schien sie sich doch geduckt zu haben in diesen zehn Jahren. Ihr Äußeres hatte ein tieferes Braun angenommen.

„Im Winter hat ein Kunstmaler darin gelebt und geliebt“, hatte Brenneisen gesagt. „Ord-

nung hatte er gehalten, das heißt nicht er, doch die sogenannten Geliebten oder Aktmodelle, von denen er jede Woche eine andere haben mußte. Im Sommer hausten Jugendgruppen darin, sie sieht noch so aus, wie du sie verlassen hast.“

So war es denn auch. Als er sich darin gemütlich eingerichtet hatte, fühlte er sich erst richtig daheim. Jetzt, zwischen Herbst und Winter, war im Hotel kein besonderes Leben. Ein paar Skihasern trotteten in zünftigen Wägen umher, einige launische Dauergäste krazelten am Buckel des Feldbergs herum, sonst herrschte wohltuende Stille. Viktor begann Stück um Stück der Heimat zu begrüßen. Trotz Kälte und rauhen Winden sah er stundenlang am Sockel des Bismarckdenkmals und sah auf die Berge ringsum. Unten am Steilhang zum Feldsee standen drei Sprungbänken nebeneinander, die Stahlschanze mochte weiß Gott wo, neu aufgebaut worden sein. Diese Dinge da unten waren wieder auf die gute alte Art aus schlanken zähen Tannenleibern gefügt.

Manchmal schaute die Spitzjahresonne zaghaft aus grauen Schleimern, während Viktor erbärmlich froh. Wie hatte er sich drüben auf diese kühle klare Luft gefreut, jetzt bekam sie ihm nicht einmal sonderlich. Vor vierzehn Tagen noch wehte er mit André und Lucia im Chaco, zog er nach Lima zurück. Das, was hinter einem lag, ließ sich doch nicht so leicht abschütteln. Stück für Stück brach es immer wieder hervor, sogar das Erleben mit Maja. Und jetzt kam sich Viktor doch so schrecklich allein vor. Trotz der Heimat fühlte er sich einsam und verlassen. „Hätte ich doch Lucia mit mir genommen!“ stellte er oft grübelnd fest. Möglich, daß das Mädchen sich keine Sekunde besonnen hätte und sofort mitgekomm-

men wäre. Ob sie allerdings hier Wurzel schlagen hätte? — Nein, auch Lucia wäre nicht die rechte Frau für mich gewesen. Alles, was mich an drüben erinnert, kann nicht für mich in Betracht kommen.

Über Viktor brach eine Stimmung des Mißmuts. Er ertappte sich auf Nörgelei, daß es immer kälter wurde, daß das einsame Leben in der Hütte kein Zustand sei und man drüben im Hotel erst recht doof werden müsse. Vielleicht mit den paar Hasern in der Bar sitzen, trinken und flirten? Viktor schüttelte sich bei diesen Gedanken.

Und dann, ja dann kam das, weswegen er nun überhaupt heimgekommen zu sein glaubte, es schneite. Tage- und nachtelang, nicht in wilden Stürmen, nein, ganz sanft, in großen tanzen den Flocken. Und Tag um Tag hällte sich die Welt mehr und mehr in dieses Weiß.

Jetzt erst begann Viktor eigentlich richtig zu leben. Er verstand plötzlich, warum er sich bisher so gelangweilt hatte. Himmel ja, in dem verlassenen Jahrszeit war er eigentlich nur diese zwei Jahre am Ende seiner Ehe mit Maja einsam gewesen und doch wieder nicht so ganz, denn das Gebot einer Pflicht hatte vor ihm gestanden. Auch jetzt wieder trat eine neue Aufgabe vor ihn hin, man mußte nur noch etwas Geduld haben.

Nun begannen die Jahre in der Fremde zu verklingen, selbst an Lucia dachte er nicht mehr. Mit ihr zerriss auch die letzte Faser, die ihn innerlich noch nach drüben hätte ziehen können.

„Schnee, Schnee!“ jubelte es in ihm. Aber die Schier mußten erst noch erstanden werden. Viktor kaufte sich gleich eine Auswahl, schmale, schlanke und äußerst biegsame Laufschier, breite stabile Sprungplatten und ein paar dunkle Tourenschl.

Dann heizte er die Sauna wieder an, diese dampfende Hitze erinnerte ihn an den Chaco oder eine der großen steinernen Stätte im Landesinnern. Mit seinem ersten Schneebad, das ihm früher so wohl bekam, zog er sich

einen kräftigen Schnupfen zu. Er fluchte gewiß wie ein alter Seehar, trotzdem wurde es ihm immer wohler dabei. Solange es noch schneite, legte er sich in seine Bettstube, um wieder wie früher Kraft zu sammeln. Dann, eines Morgens, überflutete die Sonne zum erstenmal die grollweißen Berge und Wälder mit ihrem Schein. Da stand auch Viktor auf den Brettern in einfacher Sportkluft, mit den gekreuzten Händen der wollenen Ohrenschützer über dem kupferig-roten Haar. Von selbst zog es ihn alle Bahnen. Gott, ging das schwer! Ja, zehn Jahre konnten nicht bedeuten, aber bei ihm doch unendlich viel! Trotzdem, Kraft war noch genug in seinen Gliedern, das spürte er, wenn er auch in den ersten Tagen beinahe an sich selbst verzweifelte. Die Frage riß nicht ab: Würde er nochmal in eine Meisterschaft steigen können? Er mußte resigniert feststellen: Zu einem Fünfzigkilometerlauf reichte ihm die Puste nicht, sich damit abzufinden, war furchtbar schwer.

Doch dann sprang er einmal über eine der Schanzen überm Feldsee: Ein schwacher Sprung mit 70 Metern. Aber Freude war doch in ihm, er mußte sie in einem Jubelschrei über das Bärental hinausbrüllen. Schilfschneit, damit würde er keinen Hasen mehr locken können, aber Springen, ob er da nicht schon nächstes Jahr in der höchsten Klasse mitläuft?

Je öfter er sprang, desto mehr gelangte er zu der Erkenntnis: Springen hatte neue ungeahnte Chancen, denn jetzt lebte er beim Luftschnelweben wie früher. Durch seine flegerische Tätigkeit hatte er sich das abgewöhnt, seine ganze Konzentration gehörte dem Sprung. Nach Tagen bedauerte er bereits, daß keine größere Schanze vorhanden war. Vor Weihnachten ging er nach Neustadt an die Hochfirstranche, sie galt als eine der beiden höchsten und weitesten Deutschlands. Als er zurückkam lachte er, er hatte gleich seine Meldung zum großen süddeutschen Wettbewerb Mitte Januar abgegeben.

(Fortsetzung folgt)